

# Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.

---



Die Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.<sup>1</sup> unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Haibun, Haiga und Kettendichtungen) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/-innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in

Deutschland sowie Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 € im Jahr und beinhaltet die Lieferung der Zeitschrift.

**Anschrift:** Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V., z. Hd. Stefan Wolfschütz,  
Postfach 202548, 20218 Hamburg  
Web: <http://www.deutschehaikugesellschaft.de>  
E-Mail: [stefan.wolfschuetz@dhg-vorstand.de](mailto:stefan.wolfschuetz@dhg-vorstand.de)

**Ehrenpräsidentin:** Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt

**Info/DHG-Kontakt und Redaktion:** Claudia Brefeld, Auf dem Backenberg 17,  
44801 Bochum, Tel.: 0234/70 78 99  
E-Mail: [claudia.brefeld@dhg-vorstand.de](mailto:claudia.brefeld@dhg-vorstand.de)  
[info@deutschehaikugesellschaft.de](mailto:info@deutschehaikugesellschaft.de)

**Protokoll:** Horst-Oliver Buchholz, Wöhlerstraße 20,  
63454 Hanau-Kesselstadt, Tel.: 06181/66 80 162  
E-Mail: [oliver.buchholz@dhg-vorstand.de](mailto:oliver.buchholz@dhg-vorstand.de)

**Kassenwart:** Georges Hartmann, Ober der Jagdwiese 3,  
57629 Höchstenbach, Tel.: 02680/760  
E-Mail: [georges.hartmann@dhg-vorstand.de](mailto:georges.hartmann@dhg-vorstand.de)

**Webmaster:** Stefan Wolfschütz, Curschmannstraße 37,  
20251 Hamburg, Tel.: 040/477965  
[stefan.wolfschuetz@dhg-vorstand.de](mailto:stefan.wolfschuetz@dhg-vorstand.de)

**Internationale Kontakte:** Klaus-Dieter Wirth, Rahserstraße 33,  
41747 Viersen, Tel.: 02162/12243  
[kd.wirth@dhg-vorstand.de](mailto:kd.wirth@dhg-vorstand.de)

**Bankverbindung:** Landessparkasse zu Oldenburg, BLZ 280 501 00,  
Kto.-Nr. 070 450 085 (BIC: BRLADE21LZO  
IBAN: DE97 2805 0100 0070 450085). Die finanzielle Unterstützung der DHG quittieren wir mit Spendenbescheinigungen.

<sup>1</sup>Mitglied der Federation of International Poetry Associations (assoziiertes Mitglied der UNESCO), der Haiku International Association, Tōkyō, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V., Leipzig, Ehrenmitglied der Haiku Society of America, New Orleans.

# Editorial

---

## Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie die neue SOMMERGRAS-Ausgabe in Händen halten, sind wir in der Mitte des Jahres angekommen. Vorbei die langen Monate, in denen Ahorn und Eiche in meinem Garten keine Geheimnisse vor mir hatten. Jeden noch so unscheinbaren Vogel konnte ich in den nackten Zweigen erkennen, aber auch seltene Gäste wie den Buntspecht oder so exotische wie den grünen Halsbandsittich, einen der Nachfahren jener Papageien, die in den 1970er Jahren aus einem Container am Flughafen Charles-de-Gaulle ausgerissen sein sollen. Wenn jetzt im dichten, mai-grünen Laub Nachbars Tigerkater den Ahorn hinaufpirscht, dann werde ich das nur noch gewahr, weil die Elstern und Amseln lauthals protestieren. Es geht lebhaft zu bei mir und in meiner Nachbarschaft. Pflanzen, jäten, Rasen mähen, irgendwo hämmert es und hier und da hört man auch schon die Frage „Und wohin geht’s in den Sommerferien?“ Vorfreude auf den Sommer kommt auf und wer nicht gerade einen Abenteuerurlaub plant, freut sich vielleicht ganz einfach auf Tagträume in der Sonne.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, ich wünsche Ihnen einen traumhaften Sommer!

Ihre Eleonore Nickolay

Gras und der Wind  
ich habe nichts mehr  
zu sagen

Sylvie Theraulaz

# Inhalt

---

<b>EDITORIAL</b>	2
<b>AUFSÄTZE/ESSAYS</b>	
Klaus-Dieter Wirth: Grundbausteine des Haiku (XXIII) – Bildhaftigkeit	4
Dietrich Krusche und Dietmar Tauchner: Spuren zum Modernen Haiku	8
Ekkehard May: Bashô – Haibun	16
David Cobb: Die Anatomie des Kriegs-Haiku	25
Haiga: Ion Codrescu und Gérard Krebs	
<b>BERICHTE</b>	
Georges Hartmann: Die französische Ecke	40
Haiga: Ramona Linke	43
Stefan Wolfschütz: OHO Kukai	44
Haiga: Simone K. Busch und Gerda Förster	45
<b>LESERTEXTE</b>	
Ausgezeichnete Werke	46
Haiku- und Tanka-Auswahl	47
Bild: Heinke Böcker, Haiku: Hildegard Pranckel	54
Haibun	55
Tan-Renga	63
Rengay	65
Kettengedichte, Sequenzen	69
Haiga: Gabriele Hartmann	70
<b>HAIKU UND TANKA AUS DEM INTERNET</b>	
<b>REZENSIONEN</b>	
Claudius Gottstein: Bashô – Haibun von Ekkehard May	76
Rüdiger Jung: Lauter Vögel von Gontran Peer	77
Brigitte ten Brink: Mitten ins Gesicht. Hrsg. von Stefan Wolfschütz	80
Klaus-Dieter Wirth: Natur und Haiku von Gérard. Krebs	84
<b>MITTEILUNGEN</b>	86

# Aufsätze und Essays

---

Klaus-Dieter Wirth

## Grundbausteine des Haiku (XXIII)

dargestellt an ausgewählten fremdsprachlichen Beispielen

### Bildhaftigkeit

Zunächst ist festzuhalten, dass es sich hier um ein allgemeines Phänomen dichterischer Sprache handelt, welches als solches alle Formen des bildlichen Ausdrucks umfasst. Als besondere Darstellungsmittel des sinnlich nicht unmittelbar Fassbaren gelten zum Beispiel der Vergleich, die Metapher, Allegorie, Personifizierung (s. Grundbaustein VIII) oder das Symbol. So gesehen ist die Bildhaftigkeit also als Sammelbezeichnung einer jeglichen visuellen Evokation zu verstehen. In der Umgangssprache haben sich bildliche Ausdrücke im Laufe der Zeit oft abgenutzt, erscheinen verblasst. Für die Dichtung hingegen wird erwartet, dass sie als nahezu unabdingbare Mittel helfen, die Aussage zu veranschaulichen und zu vertiefen. Damit stellt sich die Bildhaftigkeit auch als ein wesentliches Charakteristikum eines jeden sprachlichen Kunstwerks dar, das es von Formen des theoretischen Schrifttums unterscheidet.

*„Sie gestaltet eine eigene Dingwelt in lebendiger Fülle, und zwar eine Welt, die sich ohne äußere Realität erst durch sie und in ihr entfaltet. Das Bild, schon als sprachliches Gebilde von stärkster Gefühlseinprägbarkeit, Anschaulichkeit und Gehaltsverdichtung, ist wichtigstes Mittel dieser Eigenschöpfung. Es appelliert zugleich an die Phantasie des Rezipienten zu adäquatem Nachvollzug als Wiedergabe optischer Eindrücke, Verbildlichung abstrakter Verhältnisse, Veranschaulichung von Denken und Empfinden. Es ersetzt die nüchtern sachliche Aussage durch eine eigene eindringliche Gegenstandswelt, die durch ihre Gefühlshaltigkeit und Beziehung über der kalten Dingwelt steht.“<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup>Gero von Wilpert: „Sachwörterbuch der Literatur“, Stuttgart 1989 (7. Aufl.), S. 100.

Zu Recht wurde nach der Phase der Überbetonung – insbesondere im anglofonen Bereich – der Verbindung des Haiku mit der Weltsicht des Zen-Buddhismus das Augenmerk verstärkt auf die Bedeutung eben dieser Bildhaftigkeit (imagery) gelenkt, ein unverzichtbarer Bestandteil gerade im Hinblick auf die überfällige Anerkennung des Haiku als poetisches Genre.

„*Es kommt ganz darauf an, wie die Bilder im Haiku erscheinen – offenkundig ja und dennoch durch einige wenige gewählte Worte gefiltert, die unverkennbar die Einfärbung und Fokussierung durch die Sichtweise des Dichters wiedergeben.*“  
(Allan Burns, USA)

*fireplace  
two bears having a chat  
in stuffed language*

Juichi Masuda (J)

offener Kamin  
zwei Bären plaudern  
in Stofftiersprache

*La pluie commence à tomber –  
c'est le battement  
du cœur de la nuit*

Sumitaku Kenshin (J)

Der Regen beginnt zu fallen –  
das ist das Schlagen  
des Herzens der Nacht

*near dusk –  
a tadpole surfacing  
bursts the moon*

Paul O. Williams (USA)

bald dämmt es –  
eine Kaulquappe taucht auf  
zerreißt den Mond

*windless afternoon  
the seagull  
flaps and flaps*

Rob Scott (USA)

windstiller Nachmittag  
die Möwe schlägt immerfort  
mit den Flügeln

*the kite dances  
on spring winds  
tethered to a child*

Bob Parker (USA)

der Drachen tanzt  
im Frühlingswind  
festgebunden an ein Kind

*spring storm  
streets littered  
with blue sky*

Joseph Robello (USA)

Frühjahrssturm  
Straßen übersät  
mit Himmelsblau

*bees fill the bite  
in an apple  
summer's end*

Alan S. Bridges (USA)

Bienen füllen den Biss  
in einem Apfel aus  
Ende des Sommers

*lazy afternoon  
sound of the stream  
repeating itself*

Stevie Strang (USA)

träger Nachmittag  
das Geräusch des Flüsschens  
wiederholt sich selbst

*une baleine souffle  
un jet de soleil  
dans la baie*

Nick Avis (CDN)

ein Wal bläst  
einen Sonnenstrahl  
in die Bucht

*ciel bleu  
dix nuages s'échappent  
de l'usine à papier*

Diane Lebel (CDN)

blauer Himmel  
zehn Wolken entweichen  
der Papierfabrik

*promenade café  
the chairs in each  
other's laps*

Grace Galton (GB)

Straßencafé  
die Stühle  
Schoß in Schoß

*behind the coal box  
a black cat licks the wind  
out of its fur*

David Cobb (GB)

hinter dem Kohlenkasten  
leckt eine schwarze Katze sich  
den Wind aus dem Fell

*summer again  
rolled up fields  
everywhere*

Robert Smith (GB)

wieder Sommer  
überall  
aufgerollte Felder

*entre ciel et terre  
sur un socle de nuages  
le volcan posé*

Martine Brugière (F)

*Pauvre soir d'été  
Rien que trois ou quatre mouches  
qui font du surplace*

Patrick Blanche (F)

*pour se poser  
le corbeau a choisi  
l'arbre mort*

Vincent Hoarau (F)

*l'orage s'éloigne  
le bleu du ciel demeure  
prisonnier des flaques*

Jean Féron (F)

*brouillard de juin  
le coq en vain  
appelle le soleil*

Annie Albespy (F)

*Met vele bezems  
vegen de kale bomen  
de lage wolken.*

Clara Timmermans (B)

*Alsof hij het nieuws  
met open armen ontvangt  
leest vader zijn krant.*

Guido Ruysinck (B)

*zomerdroogte  
van het bankje bladdert  
een vlinder*

Bouwe Brouwer (B)

zwischen Himmel und Erde  
auf einem Sockel aus Wolken  
der Vulkan in Ruhe

Armseliger Abend  
Nichts als drei oder vier Fliegen  
die auf der Stelle treten

zum Aufsitzen hat sich  
der Rabe den toten Baum  
ausgesucht

das Unwetter verzieht sich  
das Blau des Himmels bleibt  
Gefangener der Pfützen

Juninebel  
vergebens der Ruf des Hahns  
nach der Sonne

Mit vielen Besen  
fegen die kahlen Bäume  
die tiefen Wolken.

Als ob er die Nachrichten  
mit offenen Armen empfinde  
liest Vater seine Zeitung.

Sommertrockenheit  
von der Bank blättert  
ein Schmetterling ab

*De avond eindigt  
in een vuurdans van wolken  
dronken van kleuren*

Lieve Blommeart (NL)

*Met dichte ogen  
omhalst de jonge cellist  
zijn houten geliefde.*

Gertrude Meyling (NL)

*ook het laatste wak  
van haar herinnering  
vriest langzaam dicht*

Ria Giskes-Pieters (NL)

*Donderslag  
de boom spat uiteen  
in kraaien*

Guus van Osch (NL)

*Amanecer  
en el charco un gorrión  
bebe estrellas*

Radoslav (E)

*Bosque de niebla  
las antorchas ardientes  
de las bromelias*

Salim Bellen (RL/CO)

*each drop of the icicle  
takes with it  
the moonlight*

Ion Codrescu (ROM)

*dry spell  
a sagging cobweb  
on my umbrella*

Maya Lyubenova (BG)

Der Abend endet  
in einem Feuertanz von Wolken  
trunken von Farben

Mit geschlossenen Augen  
umarmt der junge Cellist  
seine hölzerne Geliebte.

auch die letzte offene Stelle im Eis  
ihrer Erinnerung  
friert langsam zu

Donnerschlag  
der Baum zerplatzt  
in lauter Krähen

Morgengrauen  
ein Sperling trinkt Sterne  
aus der Pfütze

Nebelwald  
die brennenden Fackeln  
der Bromelien

jeder Tropfen des Eiszapfens  
trägt das Mondlicht  
mit sich

Trockenperiode  
ein durchhängendes Spinnennetz  
auf meinem Regenschirm



## Spuren zum Modernen Haiku

Ein Dialog

Lieber Herr Krusche,

ich freue mich darüber, dass Sie sich bereit erklärt haben, eine Einleitung zu meinem neuen Buch „Unsichtbare Spuren“ zu verfassen.

Was das Haiku betrifft, ist es mir wichtig festzuhalten, dass es kein „orthodoxes Haiku“ gibt, wie von manchen vermeintlichen Gralshütern propagiert, sondern allein ein vitales Genre, das vor allem durch seine epochale Ästhetik, die Poetik von Individuen und deren Schulen geprägt worden ist und wird, und offen für neue Themen und Formen und Reformen ist. Das Haiku ist kein hermetisch abgeriegeltes shintoistisches Naturgedicht, sondern ein kurzes Gedicht, das die Welt immer wieder mit neuen Augen betrachtet und dabei moderne, natur- und geisteswissenschaftliche Perspektiven nicht außer Acht lässt. Das Haiku ist wie ein Baum, der viele Zweige hat. Manche mögen sich sehr von anderen unterscheiden, letztlich sind sie aber alle Teile des einen Baums.

Lieber Herr Tauchner,

als ich meine Haiku-Übersetzungen machte, war mir klar, dass das Haiku außerhalb Japans nicht dasselbe sein kann wie innerhalb seiner Ursprungskultur. Dort spielt es, zusammen mit den anderen Zen-Künsten wie Bogenschießen, Stockfechten, Ikebana usw. eine – wenn auch sich abschwächende – Rolle im Alltag. Aus dieser Tradition, die auf das 17. Jahrhundert zurückgeht, ergeben sich seine „japanischen Regeln“. Aber wir haben keine Silbenschrift, das Silbenzählen macht bei uns keinen Sinn, und das in Japan geforderte „Jahreszeitenwort“ wirkt nicht in vergleichbarer Weise – uns fehlt die entsprechende Jahreszeitenkultur‘.

Ich stimme Ihnen also völlig zu, dass es keinen „Gral“ gibt, den es zu bewahren gilt. Umso wichtiger ist es für mich, das, was das Haiku für Sie ist, zu verstehen.

Da mich am Haiku immer das Spontane, Nicht-Reflexive, jedenfalls das sinnlich Konkrete fasziniert hat, will ich auch in meiner Neugier nicht abstrakt bleiben, sondern zwei Fragen stellen:

Sie verstehen das Haiku als ein ‚universales‘ poetisches Format. Was ist Ihre Motivation dafür, an der japanischen Gattungsbezeichnung „Haiku“ festzuhalten?

In Ihrer letzten Sammlung, die mir vorliegt, verwenden Sie Mittel der Konkreten Poesie, z. B. bei dem Gartenstuhl-Gedicht.

Wie kommt es zu dieser Synthese, Mischung, Kreuzung – was auch immer?

	D
	u
	n
	k
	e
	l
l	h
a u f d e n G a r t e n s t ü h l e n	
n	i
g	t
e	
	d
n	e
a	s
c	
h	W
	e
d	l
e	t
n	r
	a
G	u
ä	m
sten	s *

Lieber Herr Krusche,

tatsächlich verstehe ich das Haiku als „universales“ Format, zumal das Haiku spätestens mit Bashô's Shômon-Schule so „offen“ war, dass neue Ansätze fast schon programmatisch wurden. Wie Kyorai an Kikaku schrieb: „Das Haikai lebt von Neuem.“ Bashô und seine Schüler machten davon reichlich Gebrauch und schrieben über Frösche und pissende Pferde. Auch wenn das für moderne Menschen des 21. Jahrhunderts keine bahnbrechenden Neuerungen zu sein scheinen, für die höfische Renga-Dichtung waren das unerhörte Themen. Mit dem „atarashimi“ wurden die bestehenden Etiketten nachhaltig aufgerissen und das schon im „dentô“-Haiku. Das „gendai“-Haiku öffnet sich zusehends für westliche Ideen und Anschauungen. Beispielsweise weiß ich aus einem persönlichen Gespräch mit Tôhta Kaneko, dass er Paul Celans Dichtung sehr schätzt und auch von ihr beeinflusst wurde.

Einerlei, ob man das traditionelle oder das moderne Haiku hernimmt, sie unterteilen sich in viele unterschiedliche Strömungen und Poetiken, weshalb ich glaube, dass seit einiger Zeit von einer dritten großen Strömung gesprochen werden kann, nämlich dem „internationalen“ oder „globalen“ Haiku. Kulturspezifische und globale Themen bilden Hand in Hand eine neue Facette dessen, was Haiku ist oder sein kann. Das Haiku ist nicht nur Bild der Tatsachen (was es genau genommen nie war) es ist auch zu einem Bild des Möglichen und der Vorstellung geworden. Was Haiku ist, mag mit Bashô mehr dazu geworden sein, was Haiku sein kann.

Diese Freiheit der thematischen und formalen Gestaltung ermöglicht es, wie ich glaube, an diesem Begriff, an dieser „trademark“, Haiku festzuhalten, weil es keinen anderen braucht. Im deutschsprachigen Raum ist vor allem das „dentô“-Haiku bekannt, weshalb moderne, westliche Haiku-Ansätze als falsch oder verwirrend angesehen werden. Zu Unrecht, wie ich oben auszuführen versuchte.

Warum ich ganz persönlich am Begriff Haiku festhalte: Weil ich die Faszination in den eigenen Texten verankern möchte, die ich empfand, als ich die ersten klassischen Haiku – übrigens in Ihrer Übersetzung! – las. Andeutung, Offenheit, Geheimnis, Wahrnehmung der Welt, wie sie sich darstellt, Elemente einer elementaren Dichtung, die somit eine

grundlegende ist, ja sogar eine Art „Untergrunddichtung“, weil sie dem Elementaren Raum gibt und damit auf den Grund geht und Wurzeln freilegt. Auch wenn mir die Rituale einer Teezeremonie oder eines Kukai nicht vertraut sein mögen, so kann es doch die existenzielle, evokative und für das Mögliche offene Ästhetik des Haiku sein. Und damit wäre ich wieder beim Anfang.

Um auf Ihre zweite Frage zu kommen: „der Gartenstuhl“ ist genau genommen nur formal ein „konkretes Gedicht“. Würde er konventionell umgesetzt, wäre er ein lupenreines Haiku, sogar mit Jahreszeitenbezug: „lange nach den Gästen / auf den Gartenstühlen / Dunkelheit des Weltraums“.

Weshalb ich aber zur Zeit gerne auf die Stilmittel der konkreten Poesie zurückgreife: Weil ich das Gefühl habe, dass visuelle Reize die inhaltliche Komponente des Textes formal unterstützen. Ich versuche, die freie Übersetzung von Haiku, „spielerischer Vers“, wortwörtlich aufzufassen.

Lieber Herr Tauchner,

ich musste mir bei der Lektüre Ihrer Haiku und noch danach Zeit lassen. Eigentlich sollte man nicht mehr als eins dieser Kurzgedichte auf einmal lesen. Gerade weil sie so kurz sind, muss man ihnen einen großen Hallraum bieten, in dem sie sich entfalten können – wobei dieser jeweils individuelle Hallraum bereits eine Reaktion auf die Worte ist.

Wir sind uns einig, dass es um keinen „Gral“ des wahren Haiku geht, den es zu bewahren gilt. Das „japanische“ Haiku, so wie es entstanden ist und sich binnen-japanisch entwickelt hat, gibt es nur dort. Aber es ist in den letzten Jahrzehnten – die Faszination dieser komprimierten Form! – wie bei einem Schlag mit der Hand ins Wasser überall hin gespritzt. Das Haiku ist unter seinem Herkunftsnamen ein ‚globales Format‘ geworden. Was es zu beobachten gilt, ist, wie sich mit der Globalisierung des Formats auch globale Kontexte herstellen. Denn bei einem so momentanen und akthaften Gedicht-Ereignis (die Japaner haben es bekanntlich mit einem Bogenschuss, einem Schwerthieb oder einfach einem Atemzug verglichen) wird der mitaufgerufene Kontext für das Verhältnis zwischen dem Autor und seinen Lesern zum Schlüsselfaktor.

Was für globale Kontexte stellen sich her? Was haben heute in einer vernetzten, zugleich aber auch diffusen Um-Welt der Autor und seine Leser an gemeinsamen Vorerfahrungen parat, die im Haiku-Ereignis angespielt und aufgerufen werden können?

Noch einmal ein Blick zurück: Der japanische Autor teilte mit seinem Publikum den japanischen Alltag, der ein ungewöhnlich stark kulturell fermentierter Alltag war. Dazu gehörte ein kommunikativ eingespieltes ‚Naturgefühl‘. All die Naturdinge, die Naturmaterialien der Dinge, vom Stein bis zum Bambus! Auch in Japan schwächt die Selbstverständlichkeit des geteilten Naturgefühls sich ab.

Für einen deutschen/europäischen/‚abendländischen‘ Autor von Haiku – in seinem Verhältnis zu seinem ‚globalen‘ Publikum gibt es eine solche Selbstverständlichkeit nicht. Man kann so tun, als ob. Manche Autoren deutschsprachiger Haiku haben versucht, dieses Defizit dadurch zu kompensieren, dass sie sich auf ein „allgemeinmenschliches“ Naturgefühl zurückfallen ließen. Jeder fallende Tautropfen, jeder auffliegende Schmetterling, jede sich öffnende Blüte reichte aus, das Pulsieren des Universums darin wiederzufinden – die Gefahr, einem „Jargon der Eigentlichkeit“ zu verfallen.

In Ihren Gedichten meine ich andere Kontexte aufgerufen zu sehen. Welche? Geblieben ist offenbar der Bezug auf sinnlich anschauliches Detail, Dingbenennungen, die nicht unbedingt vertraut (oder gar heimelig) sind, eher überraschend bis fremd – aber in ihrer Prägnanz doch hinreichend verlässlich: die Verknüpfung des nächtlichen, ziellosen, unentrinnbaren Gedankengeschwirrs, deren sinnliche Qualität etwas von „Grillenliedern“ hat – darin eingefangen die Lautmalerei von „Grillenzirpen“

irgendwann nachts  
werden meine Gedanken  
zu Grillenliedern\*

Auch die Verknüpfung von „Flieder“ und „Liebesleben“ gehört hierher, wobei „Liebesleben“ die Konvention des „Fliederstraußes“ als Liebeserklärung ins Handfeste – Leib und Leben – überschießt.

letzter Flieder  
das Liebesleben  
meiner Gedanken \*

Noch reizvoller, da unerwartbarer, finde ich freilich das Aufrufen anderer ‚globaler‘ Kontexte. Zwei sind in dem Eingangsteil „Schleife der Identität“ (in „Schleife“ die Bildlichkeit des lateinischen Wortes „Reflexion“) am deutlichsten ausmachbar: Naturwissenschaft und existenzielle (Selbst-)Reflexion.

Badezimmerspiegel  
ich betrachte meine  
Amphibien-DNA

Beim Blick in den „Badezimmerspiegel“ kann die Kontinuität der Evolution bewusst werden: der Teil meiner „DNA“, die ich mit den „Amphibien“ teile (I, 4, ebenso in I,5, I, 6). Anthropologisch reflexiv das Anvisieren der Wolkenbewegung, in der die Abhängigkeit meiner Existenz von „Wind und Wetter“ begriffen wird. „Kommen und Gehen.“, die Beliebigkeit („Kontingenz“) der Faktoren, die mein Schicksal bestimmen.

So begreife ich – mit einem Gefühl der Zustimmung – auch die Tatsache, dass jedes Gedicht zuerst in Deutsch, dann in der ‚globalen‘, der Welt-Sprache Englisch gegeben ist. Ich kann bei jedem einzelnen die Globalität des vorausgesetzten Kontextes überprüfen.

So viel zum ‚globalen Format‘ Ihrer Haiku. So viel für heute.

Lieber Herr Krusche,  
Sie haben recht, das Haiku als „globales Format“ verfügt nicht mehr über den Kontextkanon wie im alten Japan. Allerdings scheint mir, dass die urbane Welt mitsamt ihren Inhalten zusehends einen Assoziationsraum für moderne Menschen bietet, unabhängig davon, ob sie in Japan leben oder anderswo. Kurz: Was traditionell die Natur für das Haiku bedeutete, wird zunehmend durch städtische Kulturräume ersetzt oder um diese erweitert. U-Bahnen zum Beispiel sind ein so allgemein asso-

ziierter Raum, den Leser weltweit leicht betreten können. Natur und Kultur verschmelzen. Und natürlich bleibt der schlichte Sachverhalt, dass ein Haiku über Kirschblüten zwar weltweit andere Interpretation erweckt, aber eben interpretierbar ist.

Die Basis-Kontexte, die in meinen Texten abgerufen werden: der konkret-elementare der Existenz, all das, was der Wahrnehmung entspringt, und der Raum des Virtuellen, des Verborgenen, auch des Wissenschaftlichen, der zunehmend der Wahrnehmung entzogenen Wirklichkeit. Frei nach Friedrich Hölderlin: „Die Aufgabe des Haiku ist es, das Unsichtbare sichtbar zu machen“. Was meint Wirklichkeit hier?

Ich möchte das veranschaulichen mit einem Rückblick auf die Kontroverse zwischen den beiden wichtigsten Nachfolgern Shikis: Takahama Kyoshi und Kawahigashi Hekigotô. Ersterer galt vor und während des Zweiten Weltkriegs als die konservative Persönlichkeit des Haiku und vertrat die Ansicht, dass das Haiku sich nur um „Blumen und Vögel“ poetisch kümmern sollte: „kachô fûyêi“. Alle anderen Themen, wie soziale, psychologische außen vor lassen sollte. Der Mensch soll die Natur nicht nur objektiv wiedergeben, sondern bewundern und verehren. Kawahigashi Hekigotô, dem es mehr um die Wirklichkeit, die vertiefte Wahrnehmung und um die suggestive Kraft des Haiku ging, strebte „eine tiefe Verbindung mit dem Universum“ an. Hier trennen sich meines Erachtens Wahrnehmung und Wirklichkeit stark spürbar voneinander. Die Atombombenabwürfe ließen die restriktiven, konservativen Ansichten von Kyoshi für viele Autoren buchstäblich zu Schutt und Asche zerfallen, die Wirklichkeit hatte die Wahrnehmung bei Weitem übertroffen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg traten viele neue Richtungen und Schulen auf, die sich vor allem der starken Implikation des Menschlichen und dessen soziale Interaktionen verschrieben, also nicht nur der Observation der Natur. Kurz gesagt, das Haiku spaltete sich in zwei Lager, die Kyoshi-Linie, in der die Schönheit der objektiven Natur beschrieben wurde, in der der Mensch als Wahrnehmender, „das fünf Fuß große Kind“ geblieben ist, wie Bashô meinte; und die Hekigotô-Linie, die auch den Menschen und all seine Schöpfungen und politischen Wirrungen und Dynamiken mit in das Dichten einbezog, also die Naivität

aus der Haiku-Dichtung nahm. Überspitzt formuliert: Die Hekigotô-Linie fügte der Wahrnehmung auch das Wissen hinzu. Ein einfaches Beispiel: „Die Sonne geht auf“ ist Wahrnehmungsdichtung, weil wir alle wissen, dass die Sonne nicht aufgeht. Beispiele für „Wissensdichtung“ sind alle jene, die über die sinnliche Wahrnehmung hinausgehen, Erfahrungen thematisieren, die nicht unbedingt sinnfällig sind, sich von der Abfolge der Momente lösen und die historische Zeit wie die physikalische Raumzeit implizieren.

Das „Hekigotô-Linien-Haiku“ ist nicht mehr unschuldig, es ist in den Tümpel der menschlichen Transaktionen getreten, es kennt das Hässliche wie das Schöne. Es kennt die Geschichte und weiß, dass diese mehr bedeutet als nur eine Gutenachtgeschichte. Es impliziert das Konkrete wie das Abstrakte, das laut Hegel auch das „Einfache“, Wesentliche ist. Das Sinnliche ist in den Sinn kulminiert.

Was verbindet nun Wahrnehmung und Wissen? Die Wirklichkeit, und die ist laut Thomas Mann: das, was wirkt. Wirklichkeit und Wirkung sind die Schlüsselbegriffe der modernen Haiku-Dichtung.

\* Dietmar Tauchner: Invisible Tracks/Unsichtbare Spuren. Red Moon Press, Winchester/ Wiesenburg Verlag, Schweinfurt. 2015. ISBN 978-3-95632-279-2. 134 Seiten.

## **Bashô – Haibun**

Auszug aus der Einleitung des gleichnamigen Buches  
sowie Haibun Nr. 41 von Bashô und einem Kommentar (von E. May),  
S. 176–180\*

[...] *haibun* bedeutet heute zunächst im weiteren Sinn ganz allgemein die von *haikai*-Dichtern verfasste Prosa. Das beinhaltet u.a. eine konzise, assoziationsreiche Ausdrucksweise, Verwendung sinojapanischer Begriffe im japanischen Satzgefüge, umgangssprachliche Themen und Termini, die in der klassischen Literatur (Poesie) nicht vorkamen, sowie möglichst eine jahreszeitliche Bindung. Die Einbeziehung von *haiku* ist dabei nicht obligatorisch.

Nach dieser Definition müsste auch die beliebte lyrische Reiseschil-



derung (*kikô*) unter die *haibun* gerechnet werden, so Bashô's bedeutendstes Werk *Oku no hasomichi* („Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland“, 1689), doch ordnet die japanische Literaturwissenschaft heute aus praktischen Erwägungen unter *haibun im engeren Sinn* nur die betrachtende, reflektierende Kunstprosa unter Ausschluss der Reiseschilderung ein, die ein eigenes Genre bildet.

## Geschichte und Entwicklung

Prosatexte der oben skizzierten Ausrichtung gab es natürlich schon in der Zeit vor Bashô. Von seinem ersten und letztlich einzigen *haikai*-Lehrer Kitamura Kigin (1624–1705) stammt Yamanoi („Brunnen in den Bergen“, 1647), eine Zusammenstellung von kurzen Prosa-Impressionen zu den wichtigsten Jahreszeitanzeigern (*kiigo*).

Yamaoka Genrin (1631–1672), ebenfalls ein Schüler von Kigin, kann mit seinen Prosatexten in *Takaragura* („Schatzspeicher“, gedr. 1671) als genuiner Mitbegründer des Genres *haibun* gelten.

Die erste größere Anthologie ist das erwähnte *Fûzoku Monzen*, 1706 von Bashô's spätem Schüler Morikawa Kyoriku (1656–1715) herausgegeben.<sup>3</sup> Kyoriku erfüllte mit dieser Kompilation offensichtlich postum einen Herzenswunsch des Meisters. Die Wahl des Titels „Populäres Monzen“ war Programm: Das berühmte chinesische *Wenxuan* („Ausgewählte Texte“; 1. Hälfte des 6. Jh.s) ist eine Mustersammlung klassischer Prosa in 30 Kapiteln mit 760 Texten, die auf 37 Genres verteilt sind. Kyorikus *Fûzoku Monzen*, in einer ersten Teilaufgabe sogar etwas anmaßend *Honchô Monzen* („Das Wenxuan unseres Reiches“) genannt, konnte sich mit dem gewaltigen Vorbild natürlich in keiner Weise messen, umfasste in 10 Kapiteln lediglich 116 Texte von 28 Autoren, rubrizierte diese Prosaerzeugnisse aber in ähnlicher Weise und mit den gleichen Termini wie die chinesische Mustersammlung.

Die 21 Kategorien, die das *Fûzoku Monzen* verwendet, stellen eine Mischung aus Stilmerkmalen, rhetorischer Intention und praktischer Ausrichtung (im Falle von Sachtexten) dar.

Die wichtigsten Unterteilungen sind hierbei zunächst die Entsprechungen für die chinesische rhythmisierende bzw. reimende Prosa (*ji* und *fu*, Übersetzungsmöglichkeit ist „Prosagedicht“). Sodann folgen die nicht immer klar zu scheidenden Rubriken „Erklärungen“ (*setsu*), „Erläuterungen“ (*kaï*) und „Aufzeichnungen“ (*kei*). Deutlicher in der sachli-

chen Zuordnung sind die danach folgenden Termini: „Reiseschilderungen“ (*kikô*), „Vorworte“ (*jô*), „Ermahnungen“ (*shin*), „Benennungen von Dingen“ (*mei*), „Nachrufe, Nekrologe“ (*ru*), „Biographien“ (*den*), „Aufschriften auf Gedenksteinen“ (*hi, ishibumi*), „Darlegungen, Begründungen“ (*ben*), „Erörterungen“ (*ron*) sowie „Lobreden“ (*shô* oder *san*).<sup>4</sup>

Vom Kompilator Kyoriku sind in der Anthologie 32 Texte enthalten. Bashô folgt erst an zweiter Stelle mit 16 Texten; andere Mitglieder der Shômon sind mit noch wesentlich weniger vertreten. Einen wirklichen Spezialisten für diese Textgattung scheint es außer Kyoriku in diesem Kreis nicht gegeben zu haben.

Aber das *Fûzoku Monzen* gab Anregungen für weitere Kompilationen: Der Bashô-Schüler Kagami Shikô (1665–1731) bringt 1718 die *haibun*-Sammlung *Honchô bunkan* („Musterhafte Texte unseres Landes“)<sup>5</sup> heraus; von Yamazaki Hokka (1700–1746) erscheint 1744 mit *Fûzoku Monzen shûi* gar eine „Nachlese“ zu der ersten, erfolgreichen Sammlung. Hier hat sich aber das Genre teilweise schon zum leicht humoristischen Essay, zum sog. *kyôbun* gewandelt.

Den letzten Höhepunkt des *haibun*-Schaffens stellt die Sammlung *Uzura-goromo* von Yokoi Yayû (1702–1783) dar, einem wichtigen Repräsentanten der *haikai*-Renaissance im 18. Jahrhundert.<sup>6</sup> Der Titel, wörtlich „Das Wachtelkleid“, des 1787/88 postum erschienenen Werkes weist mit dem Bild des scheinbar unordentlich zusammengesetzten Federkleides des Vogels auf die Struktur des Werkes hin („Flickenteppich“), in dem längere und kürzere Skizzen, Betrachtungen, Reflexionen über verschiedene Gegenstände miteinander abwechseln. In dieser Kompositionsweise ist die Sammlung im Charakter der reflektierenden Miszellenliteratur (*zuibitsu*) der literarischen Tradition verpflichtet, richtet sich aber im Zuschnitt nach den oben beschriebenen Stil Kategorien des *Wenxuan* (bzw. des *Fûzoku Monzen*) aus. Unterhaltsam und doch poetisch, zeigt das Werk schon deutlich die Tendenz zum humoristischen *kyôbun*, qualitativ, doch vom Schaffen Bashôs in der Frühzeit dieses Genres weit entfernt.<sup>7</sup>

Fast alle bekannten *haikai*-Dichter des 18. und 19. Jahrhunderts haben ebenfalls Werke des Genres *haibun* geschrieben; ein näheres Eingehen darauf würde hier jedoch zu weit führen.

## Charakteristik und Entwicklung des Bashô'schen *haibun*

Bashô hat zwar die Möglichkeiten des *haibun* entscheidend aufgezeigt und die Weiterentwicklung angestoßen, seine Texte sind jedoch in ihrer Eigenart keineswegs für das gesamte Genre repräsentativ und bilden letztlich eine Textsorte *sui generis*. Die Besonderheit liegt in ihrem vorherrschenden Charakter als *kigô*.

揮毫 *kigô*, wörtlich „das mit dem Pinsel schnell Dahingeworfene“, bezeichnet eine kurze, kalligraphische Notiz, quasi ein „Autogramm mit Grußwort“, es ist Gelegenheitsdichtung im wörtlichen und besten Sinn. In den meisten Fällen beinhaltet es einen Dank des Poeten an seinen Gastgeber, ein Mixtum aus Kompliment, „Gästebucheintrag“, freundschaftliche Erinnerungsnotiz mit einem Ad-hoc-Vers als Verdichtung des Erlebten.<sup>8</sup>

Bashô war schon in seinen mittleren Jahren eine beträchtliche Zelebrität mit einem großen Anhängerkreis; überall erbat man sich von ihm „Gedenkblätter“, Aufschriften auf Bildern (*gasan*) u. ä. Auf seinen zahlreichen Reisen durch das ganze Land hat er an vielen Orten „Textspuren“ (*hissekai*) hinterlassen, die seine Schüler, etwa Kagami Shikô mit dem *Oi-nikeki* (1695), nach seinem Tode „einsammelten“.

Die Bashô'schen *haibun* sind in der Regel kurz, und die Texte haben deshalb als Charakteristikum eine ganz enge, wechselseitige Beziehung zum abschließenden Vers, eine Qualität, die in den *haibun* nach Bashô kaum mehr zu beobachten ist. Weit mehr als die Hälfte der in diesem Band vorgestellten *haibun* sind *kigô* im eigentlichen Sinne; die Nummern 16, 34 und nicht zuletzt 36 („Der Pavillon zu den Achtzehn Aussichten“) mögen dabei als idealtypisch für diese Textsorte gelten.

Die *kigô* von Bashô's wichtigsten Reisen bildeten zudem im wahrsten Sinne des Wortes Keimzellen für seine lyrischen Reisetagebücher (*kikô*), was besonders im Falle des *Oku no hosomichi* evident ist. Die *haibun* Nr. 44 bis 61 von 1689 laufen mit den dort beschriebenen Ereignissen parallel, sie bildeten in vielen Fällen ersichtlich die Vorform zu den jeweiligen Partien im bedeutendsten Werk des Dichters (vom getreuen Reisebegleiter Sora sorgfältig festgehalten), sie geben zudem mit interessanten Varianten einen Einblick in den schöpferischen Prozess und eröffnen andere, neue interpretatorische Ansätze.

Eine stilistische Entwicklung in den Texten lässt sich über die Jahre von 1680 bis ca. 1688 unschwer feststellen. Die starke Abhängigkeit

von chinesischen Vorbildern schwindet zusehends. Erschienen die zahlreichen Zitate chinesischer Klassiker in den frühen Texten von dem Wunsch geprägt, Stütze und Struktur im Neuland poetischer *Kurzprosa* zu erlangen, so wird bald eine stilistische Eigenständigkeit selbstverständlich, und die Anspielungen an die *japanische* literarische Tradition gewinnen die Oberhand (unter Einschluss des sinojapanischen Wortschatzes). Zugleich damit verlagert sich der Schwerpunkt von den reinen „Anlass-Texten“ und Prosapassagen, die hauptsächlich als „*maega-kei*“, als „Vor-Geschriebenes“ die Entstehungssituation der Verse verdeutlichen sollten, zu Texten, die um ihrer selbst willen als poetische Aussagen im Prosagewand verfasst wurden.

Bashô „entdeckt“ in den späten 80er Jahren des 17. Jahrhunderts die *haibun* als Erweiterung seiner Ausdrucksmöglichkeiten, die der bloße Vers alleine nicht bringen kann, wobei eine gelungene Amalgamierung in den Fällen zu beobachten ist, wo der Prosatext nicht zu lang gerät und sich eine Balance zwischen Text und Vers einstellt. Gute Beispiele sind etwa die *haibun* Nr. 27-29 (1678/88), „Abend des Jahres“, „Wallfahrt zum Ise-Schrein“ und „Der Neue Große Buddha von Iga“. Auch die Beschreibungen von großzügigen Landschaftstableaus wie „Vorwort zu Matsushima“ oder „Vorwort zum Silberfluss. (Nr. 54 und 56, 1689) zeigen die große Stärke der gerafften poetischen Vers-Text-Kombination auf.

Dagegen scheint es dem längsten *haibun* Bashôs, „Aufzeichnungen aus der Hütte des Wahns“ (Nr. 65, 1690) an Stringenz zu fehlen. Als *haibun* ist dieser längste Prosatext Bashôs, abgesehen von den *kikô*, eher untypisch. Der abschließende Vers, nicht bei allen fünf Versionen des Textes hinzugesetzt, wirkt fast entbehrlich, erhöht jedenfalls die Wirkung des Textes nicht.

## Fußnoten:

<sup>3</sup> Das Druckjahr ist 1706 (Hôei 3). Die Datierungen der Vorworte, Kyorai 1704 bzw. Kyoriku 1705, zeigen an, dass zumindest Teile schon früher fertig vorlagen.

<sup>4</sup> Ein nicht unwichtiges Vorbild für das *Fûzoku Monzen* war auch die vielgelesene Anthologie *Kobun Shimpô kôshû* (*Guwen Zhenbao bouji*, spätes 13. Jh.), in der 19 Genres aufgeführt sind.

<sup>5</sup> Shikô publizierte 1727 mit dem *Wakan bunsô* (Japanisch-chinesische Prosa-Blätter) eine weitere Sammlung, die aber nicht nur eigentliche *haibun*, sondern auch verschiede-

dene Stilexperimente enthielt.

<sup>6</sup> Vgl. E. MAY: *Chūkō. Die Neue Blüte*, Mainz 2006, S. 124–45.

<sup>7</sup> Eine Teilübersetzung (17 Texte) findet sich in N. und W. NAUMANN (Hrsg. u. Übs.): *Die Zauberschale*, München 1973, S. 347–71.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu auch das Kapitel “The poet as guest” in H. SHIRANE: *Traces of dreams. Landscape, Cultural Memory and the Poetry of Bashō*, Stanford 1998, S. 160–84.

## 41. Aufzeichnung über den Flechthut

Kasa no ki 笠記

Herbst 1688?

Hinter der Tür meiner Grashütte einsam lebend höre ich von Zeit zu Zeit den melancholischen Klang des Herbstwindes. Da borge ich mir das Messer des Myōkan, lerne von der Kunstfertigkeit des Bambussammlers, spleiße Bambus, biege ihn und nenne mich schon selber den „Alten Flechthutmacher“.

Aber durch meine Ungeschicklichkeit wird nichts daraus, obwohl ich den ganzen Tag damit zubringe. Weil ich ungeduldig bin, werde ich der Sache bald überdrüssig, je mehr Tage vergehen. Am Morgen klebe ich Papier [über das Gerüst] und abends, wenn es getrocknet ist, eine weitere Lage. Ich färbe es mit dem Saft unreifer *kaki*-Früchte und trage ein wenig Lack auf; es braucht seine Zeit, bis er erhärtet. Nach langen zwanzig Tagen aber ist es endlich geschafft!

Der Rand des Hutes ist an einer Stelle schräg nach innen eingedreht, an einer anderen wie vom Wind nach außen umgekrepelt – er gleicht jetzt ganz und gar einem halb geöffneten Lotos-Blatt. Aber seine Gestalt ist viel interessanter, als wenn er korrekt wie mit Zirkel und Lineal konstruiert worden wäre. Sah so vielleicht der Hut der Einsamkeit von Saigyō aus?

Oder der Hut vom alten Su Dongpo unter dem Wolkenhimmel?

Auf denn, ich will gehen und den Tau auf den Feldern von Miyagi sehen und meinen Stock in den Schnee unter den fremden Himmel von Wu setzen! Eilen will ich mit ihm unter Hagel, warten auf Regenschauer. Ich mag ihn irgendwie gerne, erfreue mich an ihm. Aber mitten in meiner Begeisterung berührt mich plötzlich etwas. Ich werde wieder einmal „von Sōgis Regenschauern durchnässt“. Und so nehme ich selber den Pinsel in die Hand und schreibe in den Rand des Hutes:

In dieser Welt leben –  
letztlich nur „Unterschluß bei Regen“  
wie Sôgi einst schrieb!

よる更露のし哉

yo ni furu mo  
sara ni Sôgi no  
yadori kana

Die Reise als große Metapher des Lebensweges war für Bashô das zentrale Thema seines Schaffens. Der Bambusflechthut, *kasa*, Sonnen- und Regenschirm in einem, steht dabei als Symbol für diese Reise, Unterschluß bei widrigem Wetter, Beheimatung in unwirtlicher Umgebung für den, der in den Weiten der Welt verloren ist, die er aber doch sehnsuchtsvoll sucht. In der Bildrolle *Bashô-ô ekotoba-den*, aus der wir einige Szenen hierwiedergeben, ist der Meister auch beim Verfertigen seines Hutes dargestellt (siehe Abb. S. 174/175).

Die berühmten Wanderpoeten Saigyô und Sôgi, aber auch die verehrten chinesischen Dichter, oft mit einem großen Hut dargestellt, waren die stets gegenwärtigen Vorbilder Bashôs nicht nur in ihren Schriften, sondern auch in ihrer Lebensgestaltung.

Mehrere Prosaskizzen, die sich mit dem Thema „Flechthut“ befassen und gleicherweise von dem nur *um ein* Wort von Bashô veränderten Sôgi-Gedicht ausgehen, sind überliefert. Wir haben einen vermutlich um 1688 entstandenen, etwas ausführlicheren Text für unsere Vorstellung ausgewählt (zur Textgenese siehe auch die Ann.).

Verführerisch der Gedanke, dass Bashô den Hut extra in Vorbereitung für seine sicher schon längst geplante Reise in den Norden – „Auf schmalen Pfaden“ – *im folgenden Jahr* angefertigt haben könnte.

Der Vers stammt wahrscheinlich schon von 1681 und ist in der Sammlung *Minashiguri* (1683) erstmals abgedruckt (siehe SNKBZ 70, S. 88). Er steht dort mit dem Vortext „Mit eigener Hand mir einen Einsamkeitshut zum Schutz vor dem Regen flechtend“ (*Tezukara ame no wabigasa wo harite*). Vielleicht musste es ja fünf Jahre später ein neuer Hut sein?

Bashô schildert den Entstehungsprozess ungewöhnlich realistisch und detailliert, ohne auf literarische Anspielungen zu verzichten.

So entwickelt er Fähigkeiten wie der „Alte Bambussammler“ aus

dem gleichnamigen uralten Volksmärchen *Taketori no okina* (*no monogatari*), der aus dem Bambus die verschiedenartigsten Gegenstände anfertigte und nennt sich entsprechend „Der Alte Bambushutmacher“ (*Kasazukuri no okina*). Er „leiht“ sich dazu, symbolisch gesprochen, das „Messer des Myôkan“ aus, von dem im *Tsurezuregusa* (Abschnitt 229) berichtet wird, dass es recht stumpf gewesen sein soll (siehe die Ann.).

Die *nicht* perfekt gelungene Form befriedigt Bashô ganz und gar, da sie in Übereinstimmung mit der eigenen dichterischen Ästhetik steht und offenbar die beste Identifikationsmöglichkeit mit den Vorbildern des Altertums gewährt.

Der fertige Hut beflügelt die Vorstellung von der Wanderung; die Gedanken eilen voraus: Bashôs Sehnsucht geht zu den „Feldern von Miyagi“, was unsere Interpretation bestätigt, dass der Hut für die große Nordlandreise angefertigt wurde, denn der Weg sollte wunschgemäß durch diese Landschaft bei Sendai führen (vgl. Dombrady, *Auf schmalen Pfaden*, S. 124ff. mit Ann. 145). Als *uta-makura* seit dem Altertum mehrfach zitiert, war vielleicht das folgende Saigyô-Gedicht aus dem *Shin Kokin wakashû* gegenwärtig, was gut mit dem in der Anfangspassage beschriebenen, gerade aufkommenden Herbstwind harmonieren würde (zu weiteren Versen mit diesem Topos vgl. die Ann.):

Ach, wie wird wohl  
der Tau von den Grasblättern  
jetzt herabtropfen!  
Herbstwind hat sich erhoben  
über Miyaginos Feldern

*aware ika ni*  
*kusaba no tsuyu no*  
*koboru-ran*  
*akikaze tachi-nu*  
*Miyagino no hara*

*Shin Kokin wakashû*, SNKBZ 26, S.300

Auch der Ausdruck „Himmel von Wu“, unter dem Bashô seinen Stock in den Schnee setzen möchte (*Go-ten no yuki ni tsue wo bika-n*) assoziiert Fernweh, denn er geht auf die chinesische Vorstellung vom Lande Wu zurück, das – weitab vorn Zentrum – ein Synonym für einen entfernten Landstrich wurde (vgl. die Ann.). Die Reisesehnsucht angesichts des

neu angefertigten Hutes ist so stark, dass der Dichter förmlich darauf „wartet“, unter Hagel und Regenschauern dahineilen zu können (*arare wo isogi, shigure wo machite*).

Die ungemütlichen, kalten, an- und abschwellenden Regenschauer des Frühwinters (*shigure*), vor denen man Unterschlupf suchen, sich bergen möchte, stellen nun die Metapher schlechthin für das Leben in dieser Welt dar, sind ein Abbild der Widrigkeiten des irdischen Daseins. Dieser Zentralbegriff für die Bashô'sche Ästhetik findet sich präzise und „in nuce“ in dem berühmten Vers des frühen *haikai*-Meisters Sôgi (1421–1502) aus dem *Shinsen Tsukuba shû* (Kap. 20):

In dieser Welt leben –  
letztlich nur ein Unterschlupf  
in Regenschauern!

*yo ni furu wa  
sara ni shigure no  
yadori kana  
Renga shû, NKBT 39, S.312*

Bashô verändert das Gedicht nur um ein einziges Wort („*Sôgi*“ statt „*shigure*“!), macht es aber – nach den Konventionen der *haikai*-Dichtung – damit ganz und gar zu seinem eigenen (zum Vorbild, *honka*, für Sôgis Vers siehe die Ann.).

-----

Jahreszeitenwort ist *shigure*, implizit durch den zitartigen Verweis auf Sôgis Vers („Winterregenschauer“), Winter 1.→ S. 432

\* Matsuo Bashô: HAIBUN. Herausgegeben und aus dem Japanischen übertragen von Ekkehard May. Mit einem Kommentar und Annotationen des Herausgebers. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz. 2015. 60 Abbildungen, 494 Seiten. ISBN 978-3-87162-082-9.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Prof. E. May und der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung, Mainz



## Die Anatomie des Kriegs-Haiku

Ins Deutsche übersetzt von Claudia Brefeld

### 1 Krieg – ein geeignetes Thema für Haiku?

Dass Haiku über das Thema der Kriegsführung geschrieben werden, mag einige Liebhaber des Haiku schockieren. Besonders, wenn sie das Haiku wegen seiner angeblich therapeutischen Kraft schätzen. Doch wenn wir uns einig sind, dass das Haiku die ganze Existenz der Menschheit und die menschliche Natur beinhaltet, können wir nicht das Haiku über Krieg ausschließen. Tatsächlich zeugt die Veröffentlichung der *World Haiku Anthology on War, Violence and Human Rights Violation*<sup>1</sup> im Jahr 2013 vom Interesse der westlichen Haiku-Autoren am Kriegsthema seit mindestens der Zeit des Korea-Krieges (1950–1953), und japanische *haijin* hatten Haiku über Krieg schon lange vorher komponiert.

Mit zwei Einschränkungen: Erstens sind die Gedichte in dem oben genannten Sammelband nicht ausschließlich über Krieg, und zweitens gibt es einen erheblichen Spielraum von dem, was sein Kompilator als „Kriegs-Haiku“ akzeptiert.

### 2 Zur Definition „Kriegs-Haiku“

Bis heute wird der Begriff „Kriegs-Haiku“ eher in einer lockeren und mehrdeutigen Weise verwendet. Dies wird deutlich, wenn man das Haiku unter zwei Aspekten betrachtet: dem Aspekt des „Dabeisein“ und dem Aspekt der „Absicht“.

Lassen Sie mich zuerst das „Dabeisein“ behandeln. Unter dem Begriff „Krieg-Haiku“ finden wir

- (1) Haiku, komponiert von tatsächlichen Kriegskämpfern,
- (2) Haiku, komponiert von Nicht-Kombattanten, die dennoch zuverlässige Augenzeugen sind z. B. als Kriegsberichterstatter, Journalist,
- (3) Haiku-Dichter, die von den Ereignissen im Fernsehen oder am PC-Bildschirm berührt werden und so schreiben, als ob sie wirklich

dort gewesen wären, und

(4) Haiku, inspiriert von der Besichtigung eines Kriegsdenkmals oder eines Ortes, an dem ein Krieg in der Vergangenheit stattfand.

Auf Japanisch werden diese letzteren wahrscheinlich als „Kissen-Orte“ (*uta-makura*) betrachtet, und für Dichter wie Bashô war es erstrebenswert, diese Orte zu besuchen.

Bashô wurde Priester, obwohl er als junger Mann zum Bediensteten eines *samurai* erzogen wurde, und trug seit seinem 36. Lebensjahr keine Waffen mehr.

Diese beiden berühmten Haiku von ihm fallen eindeutig in die Kategorie 4:

*natukusa ya tovamono domo ga yume  
no ato*

*A thicket of summer grass  
Is all that remains  
Of the dreams and ambitions  
Of ancient warriors.*

übersetzt von Nobuyuki Yuasa

Ein Gestrüpp aus Sommergras  
Ist alles, was bleibt  
Von den Träumen und dem Streben  
Der alten Krieger.

*muzan ya na kabuto no shita no kirigiri-  
risu*

*How piteous!  
Beneath the helmet  
Chirps a cricket.*

übersetzt von R. H. Blyth

Wie mitleiderregend!  
Unter dem Helm  
Zirpt eine Grille.

In der Tat hatte Bashô einen seiner Träume realisiert und einen „Kissen-Platz“ besucht, wo einst Schlachten – berühmt in der Geschichte und durch die Literatur – stattgefunden hatten. Er reiste voller Erwartung, und der überflüssige Ausruf „Wie mitleiderregend!“ kann in seinem Bewusstsein gewesen sein, sogar Monate bevor er „Ein Gestrüpp aus Sommergras“ niederschrieb. Seine vorherrschenden Gefühle scheinen Mitleid und Erbarmen zu sein, sehr wahrscheinlich auch Verehrung. Seine Gedanken waren Gedanken über die Ironie und Sinnlosigkeit des Krieges. Wie viele Haiku der Kategorie 4 könnten wir sie ge-

nauso gut auch anders bezeichnen. Nicht „Kriegs-Haiku“, aber – weil sie so *absichtsvoll* sind – „Friedens-Haiku“, „Anti-Kriegs-Haiku“?

Aus diesen Gründen würde zum Teil meine bevorzugte Definition von „Kriegs-Haiku“ in etwa so lauten: „Ein Haiku von jemandem komponiert, der entweder aktiv in den Krieg zog oder unter seinen Auswirkungen leidet oder sich in der Position befindet, ein kriegerisches Ereignis zu beobachten, wann und wo es stattfindet.“

Was Haiku in den Kategorien 1 und 2 wegen ihrer Direktheit unterscheidet, ist die weitaus größere Bandbreite an Emotionen, die wir dort ausgedrückt finden können.

Pathos und Ironie sind fast immer dabei, aber wir können auch Resignation, Enttäuschung, Verzweiflung, Ekel, Entsetzen, Ungeduld, Langeweile, Spott, Sehnsucht nach der Heimat, Hohn und schwarzen Humor finden. Eventuell sogar Wut und Aufbegehren, obwohl wir nicht Triumphalismus, Feindschaft, Blutdurst oder chauvinistischen Patriotismus tolerieren? Im Allgemeinen ist eines der Merkmale der Kriegspoetik, und dazu gehört auch das Haiku über Krieg, die Akzeptanz des Feindes als Mitmensch, der ein ähnliches Schicksal erleidet. Der Kämpfer kann sogar positive Gefühle beim Kampf erleben. Als Beispiel ein Brief an einen Freund von dem Dichter Ivor Gurney – geschrieben an dem Tag im Jahre 1917, als er fast getötet wurde – in dem sich etwas wie Adel ausdrückt: „Ich bin krank von all dem; alles, das heißt ausgenommen der leuchtende Geist der Kameradschaft, von dem einige Männer so bescheiden, so natürlich und schön zeugen.“<sup>2</sup>

### **3 Haben Begriffe im Zusammenhang mit Krieg Platz im *sajiki* (Almanach der „Jahreszeiten-Wörter“)?**

Der Status von „Krieg“ als Jahreszeiten-Wort ist nicht fundiert. Ich bin aus zuverlässiger Quelle informiert, dass es „im traditionellen japanischen *sajiki* nicht so etwas wie ein *keigo* (= Jahreszeitenwort) über den Krieg gibt.“ Englische Leser können dies unter Bezugnahme auf R.H. Blyths *Haiku Volume 4* bestätigen, in dem „Banner“ als einziges Jahreszeiten-Wort mit dem entferntesten Zusammenhang zum Krieg aufgelistet ist.

Mein Informant hat jedoch ein Kompendium ausfindig gemacht, ein sehr großes vierbändiges Werk, welches in Vol. 4 einen Abschnitt mit der Bezeichnung *Sensō* (Krieg) beinhaltet. Dieser ist unterteilt in 12 Themen, nämlich Krieg, Anti-Krieg, Kommandeure, einfache Soldaten, Waffen und Rüstung, Wehrpflicht, Schlachtfeld, Tod in der Schlacht, Kriegsgefangene, Niederlage, Folgen des Krieges und Frieden.<sup>3</sup>

William J Higginson veröffentlichte 1996 sein Buch *Haiku World: an International Poetry Almanac*<sup>4</sup> In diesem experimentellen Band erklärt der Autor, „dass die Ordnung eng dem verbindlichsten japanischen *sajiki* folgt ... aber einige Besonderheiten enthält, die nicht in typischen japanischen *Sajiki* zu finden sind. Sein *Index of Topics, Season Words and Keywords* beinhaltet 3.600 Begriffe und Redensarten.“ In diesem Index sind Themen-Wörter in fett gesetzten Großbuchstaben und Schlüsselwörter in fett gesetzten Kleinbuchstaben gedruckt, wie folgendes Beispiel zeigt:

-- -- --

**KRIEG** (jap. *sensō*) Kampf zwischen den Nationen oder größere Gruppen von Menschen innerhalb Nationen, wie im **Bürgerkrieg**. Das Thema enthält die Namen der verschiedenen **Waffen**, vom **Kampflugzeug** zum **Schlachtschiff** zu **Landminen** und entsprechende Kriegssprache, wie **Salve**. [zu denen ich die neuzeitlicheren Schlüsselwörter hinzufügen will, **IED (Improved Explosive Device – behelfsmäßiger Sprengkörper)** und **Drohnenangriff**.]

-- -- --

Sehr seltsam ist, dass das Thema **KRIEG** in einer bunten Themenreihe unter der breiten Überschrift „Ganzjährig – Bräuche und Religionen“ erscheint, zu dem auch **SCHEIDUNG** und **BUDDHISMUS** gehören.

Krieg ist offensichtlich in jeder Jahreszeit vorhanden, wie das Schicksal von drei englischen Dichtern beweist: Edward Thomas wurde im April getötet, Wilfred Owen im November und Ivor Gurney wurde – wie schon erwähnt – beinahe im August getötet.

Unter „Sommer-Gedenktage“, zusammen mit Themen wie **Muttertag**, gibt Higginson als Schlüsselwörter **A-Bomb Day** („Gedenken an den Abwurf der ersten Atombombe, die in der Kriegsführung einge-

setzt wurde“) und **Memorial Day** („um die Opfer des amerikanischen Bürgerkriegs zu ehren“) an. Unter „Winter-Gedenktage“ erwähnt er neben **Groundhog Day** (Murmeltiertag) den **Armistice Day** (Tag des Waffenstillstands) (an dem wir den „Einsatz der Veteranen der beiden Weltkriege und auch anderer Konflikte“ gedenken).

Diese wären alles Kategorie 4-Ereignisse in meiner oben angegebenen Klassifikation.

In der Tat, auch wenn er es nicht so äußert, scheint Higginson den Vorteil der Loslösung zu nutzen, ausgedacht von einem der einflussreichsten zeitgenössischen japanischen Haiku-Dichter, Kaneko Tōta, der eine Reform des traditionellen *sajiki* anregte. Zu den acht Abschnitten des traditionellen Almanach wollte er ein neuntes Kapitel hinzuzufügen, genannt *zō* (= Angelegenheiten des Menschen.) In diesem neunten Abschnitt wollte er nahezu unbegrenzt – und kontinuierlich aktualisierbar – eine Reihe von Dingen und Tätigkeiten des Menschen als Teil des modernen Lebens aufnehmen – Dinge, die Menschen gebrauchen, wie **i-Pods** – und Dinge, die Menschen tun, wie **twittern**.

Kurz gesagt, die Verwendung von Themen-Wörtern oder Schlüsselwörtern im Haiku wird es nicht unbedingt in einer Jahreszeitzeit verankern, aber es kann ein wenig eine emotionale Wirkung erzielen. Es wird nicht garantiert, dass das Gedicht ein Kriegs-Haiku ist oder sogar überhaupt ein Haiku. Es kann auch ein Senryū sein. Zum Beispiel

*at the war memorial*  
*freshly sprayed*  
*jud x ron*

am Kriegsdenkmal  
frisch gespritzt  
jud x ron

Peter Butler<sup>5</sup>

Obwohl der Dichter das Schlüsselwort „Kriegsdenkmal“ verwendet, ist es nicht seine Absicht zu verhindern, dass Kriege stattfinden oder gar „den glorreichen Tod“ zu ehren, aber mit einer ironischen Art das Fehlverhalten junger Menschen an einem ehrwürdigen Ort zu stoppen, an dem Graffiti unangemessen ist.

## 4 Kombination von Jahreszeiten-Wort und Schlüsselwort im japanischen Haiku

Traditionell – und heutzutage mit zunehmenden Ausnahmen – beachten japanische Dichter zwei Regeln bei Schreiben ihrer Haiku:

Das Haiku sollte ein Jahreszeitenwort enthalten, ansonsten wird es automatisch als Senryū angesehen, und es sollte nicht mehr als ein Jahreszeitenwort beinhalten, anderenfalls wird es als fehlerhaft und schwach betrachtet, denn jedes Jahreszeitenwort wird die Kraft des anderen verringern.

Japanischen Kriegs-Haiku scheinen diesen Regeln ziemlich gut gewachsen zu sein. Typischerweise enthalten sie beides: ein im anerkannten *saijiki* enthaltenes *kigo* aus einem der Jahreszeiten und ein Schlüsselwort, wie man sie in dem zusätzlichen Abschnitt ㄱ finden kann. Beispiele folgen:

Das erste ist von Masaoka Shiki (1867–1902), der, als Kriegsberichterstatter für die Zeitschrift Nippon, im Jahre 1895 Kampfhandlungen im Sino-Japanischen Krieg erlebte.

*tatakai no ato ni sukunaki tubame  
kana*

*when guns fall silent  
just a few swallows  
there are left*

als die Geschütze verstummen  
nur ein paar Schwalben  
sind übrig geblieben

übersetzt von Akiko Sakaguchi &  
David Cobb

Hier ist „Schwalben“ das Jahreszeitenwort, das Frühlingsgefühle unterstützt, und „verstumte Geschütze“ ist das Schlüsselwort, welches eine Pause im Krieg darstellt. Allerdings gibt es einen dunkleren darunterliegenden Ton: „verlassende Schwalben“ wäre ein herbstliches Jahreszeitenwort. Die Anspielung ist, dass das Bombardement auch seine „Jahreszeiten“ hat, es wird für eine Weile eingestellt und dann wieder aufgenommen.

Ein ähnliches Beispiel, diesmal von Ioki Hyotei, der den Sino-Japanischen Krieg in den späten 1930er Jahren als Kriegsberichterstatter

ter beobachtete:

*asagiri ni kasanari gunba kana*

*frosty morning  
the war horses lie  
dead on each other*

übersetzt von Akiko Sakaguchi &  
David Cobb

frostiger Morgen  
die Kriegspferde liegen  
tot aufeinander

Das Jahreszeitenwort ist „frostiger Morgen“, und „Kriegspferde“ ist das Schlüsselwort.

Ein weiteres Haiku mit ähnlicher Struktur, diesmal von Mori Ōgai, der Militärarzt im gleichen Krieg war:

*natakusa no hazue ni chishio kuromi-  
yuku*

*grasses have grown  
till just the tips of their blades  
are black with dried blood*

übersetzt von Akiko Sakaguchi &  
David Cobb

die Gräser sind gewachsen  
bis jetzt die Spitzen ihrer Blätter  
schwarz von getrocknetem Blut

„Gräser“ ist ein Sommer-*kiigo*, und „getrocknetes Blut“ ist das Schlüsselwort für den Krieg.

Nach diesen wenigen Beispielen zu urteilen, ist der Stil der japanischen Kriegs-Haiku (zumindest aus dieser Zeit) der des „objektiven Realismus“, ohne offenkundiges Zeigen von Gefühlen.

## 5 Verwendung und Missbrauch des „Kriegs-Haiku“ in Japan

Im Jahr 1992 wurde ein Friedensmuseum in Kyoto unter der Leitung von Ikuro Anzar gegründet.<sup>6</sup> Da es jährlich weltweite Wettbewerbe abhält, hat das Museum eine Unmenge an Haiku aus der ganzen Welt angesammelt. Das BHS-Mitglied Stephen Gill war für einige Jahre an der Jurierung des Museums beteiligt. Es war offensichtlich die klare Absicht, Frieden und atomare Abrüstung durch die Darstellung jenes Krieges zu fördern, in dem einige der Autoren, möglicherweise nur ein

paar, persönliche Erlebnisse gehabt haben könnten.

Einige waren tatsächlich Überlebende der Atombomben-Angriffe im Jahre 1945. Unter diesen ist eines unserer langjährigen BHS-Mitglieder, Yasuhiko Shigemoto. Er hatte das Glück, einen Tag schulfrei zu haben, als auf Hiroshima die Bombe fiel, aber er erlebte die Folgen aus nächster Nähe.

Unter den preisgekrönten Haiku der Friedensmuseum-Wettbewerbe waren folgende zwei:

*Jerusalem walk:  
a pigeon sleeps in a hole  
made by the shell fire*

Zinovy Y. Vayman (USA, 2003)

Jerusalem-Mauer:  
eine Taube schläft in einem Loch  
von einem Granatfeuer

*the kids  
are playing war outdoors,  
burying their dolls*

Pavel Borjucov-Borji (Bulg., 2007)

die Kinder  
spielen draußen Krieg,  
ihre Puppen begrabend

Leider sind nicht alle japanischen Haiku des Zweiten Weltkriegs von dieser Klasse. In diesem Krieg erhob die japanische Regierung eine offizielle Zensur, um eine drakonische Macht über alle Haiku-Dichter im Land auszuüben. Diese wurden gezwungen, Haiku zu Ehren der japanischen militärischen Eroberungen zu schreiben. Jeder Dichter, der versäumte, dieses Edikt zu erfüllen, wurde für unpatriotisch erklärt und bestraft. Dies bedeutete, zunächst, von weiterer Veröffentlichung ausgeschlossen zu sein. Aber wenn Zuwiderhandelnde hartnäckig blieben (wie nicht wenige Dissidenten der „modernen“ Schule es taten), konnten sie inhaftiert werden, und es wird berichtet, dass einige Hardliner sogar die Todesstrafe erlitten.

## **6 Übung unter Anwendung der Ideen, die in diesem Aufsatz dargelegt sind**

Nachfolgend finden Sie eine Mischung von Haiku aus verschiedenen Epochen und Ländern. Alle sind irgendwann als „Kriegs-Haiku“ bezeichnet worden. Jetzt ist der Leser aufgefordert, diese zu bewerten,



vielleicht mithilfe der Kategorien 1–4 in meinem obigen Schema, und/oder mit diesen Fragen:

- Sehen Sie darin ein Jahreszeitenwort? Welches ist es?
- Erkennen Sie ein Schlüsselwort („Kriegswort“)? Welches ist es?
- Wie „gegenwärtig“ ist der Dichter? Ist die Erfahrung direkt oder indirekt?
- Was für ein Gefühl bringt der Dichter zum Ausdruck?
- Hat der Dichter einige offensichtliche Absichten gehabt, die Haiku in dieser Weise zu schreiben?

Neben jedem Haiku sehen Sie nur den Namen des Dichters und eine Nummer von 1 bis 35. Unter Danksagung identifizieren diese Zahlen die Quellen, aus denen die Haiku entnommen wurden.

*genbaku no dōmu ni su kumu yochi  
wa naku*

*in the A-Bomb Dome  
there seems to be not one place  
for a bird to nest*

Yasuhiko Shigemoto (1)

In der Atombombenkuppel  
scheint es nicht einen Ort zu geben  
für einen Vogel um zu nisten

*Hiroshima-ki uo mo yakedo shi uki  
shi hi yo*

*Hiroshima Day –  
when the fish also floated  
with intestines burst*

Yasuhiko Shigemoto (2)

Hiroshima Day –  
als auch der Fisch  
mit aufgeplatzten Därmen trieb

*marching into sunset  
marching into sunset  
the infantry are red*

Tomizawa Kakio (3)

Einmarsch in den Sonnenuntergang  
Einmarsch in den Sonnenuntergang  
die Infanterie ist rot

*obsolete tanks  
on the desert road  
a scared rabbit*

Ernest Berry (4)

*line of refugees  
the smallest child carries  
a centipede*

Ernest Berry (5)

*winter air  
thick with bullets  
I keep whistling*

Ernest Berry (6)

*gatling gunner  
the rattle  
in his throat*

Ernest Berry (7)

*counter attack  
a terrified cat  
gives me the shits*

Ernest Berry (8)

*tin hat  
in the exit hole  
a blowfly*

Ernest Berry (9)

*troops on the pillage  
their knapsacks empty  
except for prayers*

Jean Rouard (10)

*middle of his face  
the fatal shot –  
mother told, his heart*

René Maublanc (11)

veraltete Panzer  
auf der Wüstenstraße  
ein verstörtes Kaninchen

Strom von Flüchtlingen  
das kleinste Kind trägt  
einen Hundertfüßler

Winterluft  
angefüllt mit Kugeln  
Ich pfeife weiter

Gatling Schütze  
das Rasseln  
in seiner Kehle

Gegenangriff  
eine verängstigte Katze  
jagt mir Angst ein

Stahlhelm  
in der Austrittsöffnung  
eine Schmeißfliege

Truppen bei der Plünderung  
ihre Tornister leer  
abgesehen von Gebeten

mitten ins Gesicht  
der tödliche Schuss –  
Mutter sagte man, sein Herz

*mine a hit in the bum,  
yours one in the eye –  
a hero, you, and me less of one*  
Julien Vocance (12)

*'Mum!' the victim cries –  
behind the lines the newsbound  
says he heard 'Vive la France!'*  
Marc-Adolphe Guégan (13)

*taking him back  
to the war  
brown butterfly*  
Clare McCotter (14)

*Deep in rank grass,  
through a bullet-riddled helmet  
an unknown flower*  
Nicholas Virgilio (15)

*The autumn wind  
has torn the telegram and more  
from mother's hand*  
Nicholas Virgilio (16)

*sunlight  
fading through stained glass  
the laid-up flags*  
David Cobb (17)

*with a gun  
on my shoulder – I forget  
my paper and pencil*  
Darko Plažanin (18)

*long-stemmed roses  
he's back  
without his leg*  
Melissa Allen (19)

meiner ein Treffer in den Hintern  
Deiner ins Auge –  
Du, ein Held, und ich weniger

„Mum!“ schreit das Opfer –  
hinter den Linien sagt der Reporter,  
er hörte „Vive la France!“

Ihn wieder mitnehmen  
in den Krieg  
brauner Schmetterling

Tief im üppigen Gras,  
durch einen zerschossenen Helm  
eine unbekannte Blume

Der Herbstwind  
hat das Telegramm und mehr  
zerrissen  
aus der Hand der Mutter

Sonnenlicht  
blass durch das Buntglas  
die aufgelegten Fahnen

mit einer Pistole  
auf meiner Schulter – ich vergesse  
mein Papier und Bleistift

langstielige Rosen  
er ist zurück  
ohne Bein

*a silver snail too  
has pulled in its feelers  
before the shellburst*

Slavica Blagojević (20)

*ceasefire –  
a cat lies  
in front of the bunker*

Claudia Brefeld (21)

*at no great height  
in a heaven full of bombs  
a skylark sings*

David Cobb (22)

*fallen leaves  
he hands her  
the folded flag*

Ellen Compton (23)

*says 'Give me five!'  
smiling from ear to ear  
the armless child*

Dainius Dirgėla (24)

*Summer lightning –  
At the top of the temple mountain  
The boy with the land-mined  
Half face.*

Tito Pre Rup, Angkor,  
Cambodia, 31.8.00 (25)

*movement orders –  
a thousand fruit flies  
and a rotting fig*

Graham High (26)

auch eine Silberschnecke  
hat ihre Fühler eingezogen  
vor der Granatenexplosion

Waffenstillstand –  
vor dem Bunker  
liegt eine Katze

in geringer Höhe  
in einem Himmel voller Bomben  
singt eine Lerche

gefallene Blätter  
er überreicht ihr  
die gefaltete Flagge

Es sagt: „Schlag ein!“  
lächelnd von Ohr zu Ohr  
das Kind ohne Arme

Wetterleuchten –  
Ganz oben auf dem Tempelberg  
Der Junge halbgesichtig  
Von der Landmine.

Bewegungsbefehle –  
tausend Fruchtfliegen  
und eine faulende Feige

*terrorist attack –  
tending the wounded  
rival football shirts*

Jon Iddon (27)

*A fallen soldier  
How loud the ticking  
of the watch*

Enes Kišević (28)

*war museum  
two gas masks  
staring at each other*

Anatoly Kudryavitsky (29)

*sunset –  
playing football with  
a cluster bomb*

Rita Odeh (30)

*Look! Even a frog  
has a camouflage  
uniform on!*

Luko Paljetak (31)

*facing hail  
the warmth of a long slow fart  
in his slit trench*

Guy Simser (32)

*beyond the tank traps  
a toad on a muddy path –  
pomegranate eyes*

Andrew J Wilson (33)

*shaving in my helmet  
someone else's face  
in the mirror*

Karma Tenzing Wangchuk (34)

Terroranschlag –  
die Verwundeten pflegend  
gegnerische Fußball-Trikots

Ein gefallener Soldat  
Wie laut das Ticken  
der Uhr

Kriegsmuseum  
zwei Gasmasken  
starren einander an

Sonnenuntergang –  
Fußball spielen mit  
eine Streubombe

Schau! Auch ein Frosch  
hat eine Tarn-  
Uniform an!

Dem Hagel zugewandt  
die Wärme eines langen langsamen  
Furzes  
in seinem Splittergraben

jenseits der Panzersperren  
eine Kröte auf einem schlammigen  
Weg –  
Granatapfel Augen

der Helm als Waschbecken  
beim Rasieren seh' ich im Spiegel  
eine andere Person

*in a field  
labelled with skulls  
the prospect of a crop  
quicker than cress*

David Cobb (35)

im Minenfeld,  
Totenköpfe markieren  
die Aussicht auf eine Ernte  
schneller als Kresse

## Quellen

<sup>1</sup> *World Haiku Anthology on War, Violence and Human Rights Violation*, compiler Dimitar Anakiev, Kamesan Books, 2013

<sup>2</sup> *Ivor Gurney: Collected Letters*, ed. R K R Thornton, Carcanet Press, 1991

<sup>3</sup> I am indebted to Akiko Sakaguchi for answers to various questions I put to her. The *sajiki* she refers to is *Dai Sajiki*, ed. Yamamoto Kenkichi et al, pub. Shueisa, 1989

<sup>4</sup> William J Higginson, *Haiku World: an International Poetry Almanac*, Kodansha, 1996

<sup>5</sup> Kaneko Tōta bore arms himself as a Japanese soldier in World War II.

<sup>6</sup> Peter Butler, *A Piece of Shrapnel*, Hub Editions, Sutton Bridge, UK (no date)

<sup>7</sup> Kyoto Museum for World Peace, Ritsumeikan University, Kyoto

## Literaturhinweis

Haiku Nr. 1–2 Yasuhiko Shigemoto, *My Haiku of Hiroshima – II*, Keisuisha, Japan, 2005

Haiku Nr. 3 supplied by Akiko Sakaguchi

Haiku Nr. 4–9 Ernest Berry, *162 Haiku – a Korean War Sequence*, Post Pressed, Flaxton, Australia, 2000

Haiku Nr. 10–13 *Mitten ins Gesicht: Haiku aus dem Krieg 1914–1918*, Hamburger Haiku Verlag, 2014. These, originally in French, tr. into German by Klaus-Dieter Wirth, now in rather briefer English versions by David Cobb

Haiku Nr. 14 Clare McCotter, *Black Horse Running*, Alba Publishing, UK, 2012

Haiku Nr. 15 *The Haiku Anthology*, ed. Cor van den Heuvel, Anchor Books, USA, 1974 (with dedicati'n, 'In memory of Corporal Lawrence J Virgilio, US Marine Corps', who met his death in the Vietnam War

Haiku Nr. 16 *ibid.* 1986 edn., Simon & Schuster, USA

Haiku Nr. 17 *Nineties Poetry No. 3*, Winter 1994–1995, UK

Haiku Nr. 18–34 *World Haiku Anthology on War, Violence and Human Rights Violation*, ed. Dimitar Anakiev, Kamesan Books, Templeton, USA, 2013

Haiku Nr. 35 David Cobb, *Business in Eden*, Equinox Press, UK, 2006



Haiga: Ion Codrescu (Zeichnung) und Gérard Krebs (Haiku)

# Berichte

---

Georges Hartmann

## Die französische Ecke

Wenn sich dem „Chef“ plötzlich tiefe Falten in die Stirn graben und er voller Argwohn sein Augenmerk auf etwas richtet, das ihm quer im Magen zu hängen beginnt, kann das offensichtlich auch beim Allerhöchsten Emotionen nach oben spülen, die sich nicht damit begnügen, nur mal eben Tacheles reden zu wollen. Die Gefahr, dass eine Autorität ein für alle Mal hopsps zu gehen droht, weil gegen ein erlassenes Verbot gehandelt wurde, scheint auch einen Gott nicht völlig kalt gelassen zu haben, weil er mit einer einzigen Maßnahme den Lustfaktor derer schlagartig in den Minusbereich drückte, die damals wie heute den Zorn der Mächtigen ausbaden müssen. So wird es wohl Adam und Eva ordentlich in den Ohren gedröhnt haben, als nach christlicher Überlieferung hinter ihnen die Tür zum Paradies krachend ins Schloss fiel und sie, mit lediglich zwei Feigenblättern ausgestattet, zu unfreiwillig Ausgestoßenen gemacht wurden. Nicht überliefert ist, ob es da draußen nicht auch bereits andere Wesen gegeben hat, die ihnen die neue Situation noch obendrauf gründlich hätten vermiesen können, wie es die Geschichte ja ständig unter Beweis gestellt hat und immer noch stellt, wenn unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen. Immerhin scheint gesichert, dass sie sich nicht gegenseitig mit Schuldzuweisungen überschüttet haben, was darauf hindeutet, dass die damalige Zweierbeziehung in guten wie in schlechten Zeiten noch eine intakte gewesen sein könnte, was ein Trost gewesen sein mag, in der Jetztzeit jedoch nicht immer und überall gegeben ist, was ebenfalls einer Betrachtung wert sein könnte.

Brennende Asylantenheime, Hetzparolen, Vorurteile, Abneigung oder Ablehnung gegenüber Andersdenkenden und allen, die irgendwie einfach nur als „fremd“ empfunden werden, sind offensichtlich Phänomene, die nicht selten in jenen Ländern beheimatet sind, die eigentlich zu den wohlhabenden Nationen gerechnet werden. Und da es in



Frankreich nicht sonderlich anders zu sein scheint als bei uns, hat die AFH (das französische Gegenstück zur DHG) das „Haiku-Thema“ diesmal den Ein- (Immigré) und Auswanderern (Émigré) gewidmet, was auch mit Übersiedler und Flüchtling übersetzt werden kann, was den mir vorliegenden Texten wahrscheinlich gerechter wird.

Lampedusa ist mittlerweile zu einem Begriff des Schreckens geworden, der nicht nur die Umstände der Flucht und die menschenverachtenden Methoden der Schlepper meint ...

<i>Tout quitter</i>	Alles hinter sich lassen
<i>Se confier à la mer</i>	Sich dem Meer anvertrauen
<i>Et au passeur</i>	Und dem Schleuser

Geneviève Rey

... sondern auch das darauf folgende Schicksal im Visier hat, dem alle ausgesetzt sind, die sich durch die Mühlen der Bürokratie und die Unwägbarkeiten der Integration infolge unterschiedlicher Weltanschauungen und Religionen zu kämpfen haben. All das sind Dinge, die so manche Seele auf lange Zeit in Schwarz hüllen und ein freundschaftliches oder gar solidarisches Miteinander auf eine harte Probe stellen können. Aber weil das Schicksal oft auch eine andere Karte aus dem Ärmel zieht, gibt es in diesem Spiel eine weitere, nicht minder erschütternde Variante, die möglicherweise von jenen Zeitgenossen auch noch bejubelt wird, die aus den unterschiedlichsten Gründen in anderen, ihnen fremd erscheinenden Menschen eine existenzielle Bedrohung sehen oder aufgrund einer generellen Ablehnung mit Hass reagieren und Gewaltanwendung für ein völlig legitimes Mittel halten:

<i>la mer ...</i>	das Meer ...
<i>pour ceux qui espéraient</i>	für alle die hofften
<i>une fosse commune</i>	ein Massengrab

Danièle Duteil

Wenn du als Fremder und nicht als Tourist in der Fremde angekommen, also zum Bittsteller geworden bist, die Sprache nicht verstehst,

was dir sofortige Minuspunkte einbringt, weil du das nicht mit Geld oder einer international verstandenen Sprache wettmachen kannst, das dir vorgesetzte Essen womöglich ungewohnt ist, und es schwerfällt, sich daran zu gewöhnen oder du es aus religiösen Gründen nicht zu dir nehmen dürftest, die Umstellung also eine totale wird, möchte ich nicht wissen, wie es in solch einem Menschen innerlich aussehen mag. Noch mit der Heimat verwurzelt zu sein, aber die Gewissheit in sich zu tragen, dorthin wahrscheinlich nie mehr zurückkehren zu können, sind Emotionen, die sicherlich nur schwer zu verkraften sind.

*aux murs*

*des photos de là-bas*

*usées par son regard*

Brigitte Briatte

an den Wänden

Fotos von dort

abgenutzt durch seine Blicke

Und doch gibt es vielleicht trotzdem noch Spuren von Hoffnung, wenn die Integration gelungen, eine Arbeit gefunden wurde, man von den Nachbarn respektiert wird und es das andere Land in den Status einer zweiten Heimat gebracht hat, wie es an so manchem Beispiel der sogenannten Gastarbeiter ausgemacht werden kann, obwohl deren Umstände weniger dramatisch verlaufen sind, wie es die aktuelle Weltlage und die daraus notgedrungenen Völkerwanderungen vorgeben.

*le papi d'en face*

*assis sur les marches*

*nous dit bonjourno*

Florance Houssais

der Opa von gegenüber

der auf den Stufen sitzt

wünscht uns *bonjourno*

Wie hat es doch bereits André Heller einmal ausgedrückt: „Geht ein Wolf durch den Wald und trifft auf einen Wolf, sagt der: Aha, ein Wolf. Geht ein Mensch durch den Wald und trifft auf einen Menschen, sagt er: Oje, ein Mörder.“ Menschen unterscheiden sich durch Weltanschauung, Religion, Hautfarbe, Sozialisation, Bildung und wer weiß nicht noch, durch was alles. Menschen grenzen sich ab, fühlen sich manchmal besser als andere, manchmal vom Schicksal bestraft oder

führen Kriege aus den unterschiedlichsten Gründen, um nur einige Möglichkeiten aufzuzählen. Und es wäre so einfach, so einfach, diese Welt in ein zweites Paradies zu verwandeln, wenn wir Menschen nur alle an einem Strang ziehen würden ...

*fête au village  
le fils est bien arrivé  
chez les blancs*

Gérard Dumon

Dorffest  
der Sohn ist gut angekommen  
bei den Weißen

*Er antwortet leise:  
... ja damals, du in diesem  
blauen Kleid.*



Haiga: Ramona Linke

## OHO Kukai

Einige Wochen vor Ostern haben wir im Hamburger Haiku Verlag die Idee geboren, im Internet ein Kukai anzubieten. Kukai, die spielerische Form, bei der jeder ein Haiku einreichen darf und am Ende alle Teilnehmer über die Haiku in anonymisierter Form abstimmen. Entsprechend der Jahreszeit wurde es ein Oster-Kukai. Stattgefunden hat es vom 3. bis zum 8. April. Drei Tage Haiku eintragen, drei Tage bewerten, und dann das Ergebnis. 103 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben jeweils ein Haiku eingetragen. Im Anschluss an die Bewertung erfolgte eine lebhaftige Diskussion. Die Form hat Anklang gefunden, denn die unkomplizierte Möglichkeit ein Haiku einzustellen und mit ein paar Klicks abzustimmen hat überzeugt.

\*\*\*\*\*

Einschub: Warum eigentlich „OHO“?

„Meinst du nicht, das Kind sollte einen Namen haben?“

„Reicht denn KUKAI nicht?“

„Ja schon, aber irgendwie ...“

„Wie wär's denn mit NUR EIN HAIKU?“

„Hmm ... wenn man das abkürzt bleibt NEH übrig. Also wissen Sie: NEH ...“

„Vielleicht lieber: OHO?“

„Und was soll das bitteschön heißen?“

„ONE HAIKU ONLY“

„Na also, geht doch: OHO KUKAI.“

\*\*\*\*\*

Natürlich gab es bei Teilnehmern auch Enttäuschungen. Jedoch sollte man sich bei jedem Kukai seiner besonderen Form und der Situation gegenwärtig sein. Der Wettbewerbsgedanke schafft eine Rangliste. Aber ich bin der festen Überzeugung, die Rangliste eines Kukai sagt nichts Endgültiges über die literarische Qualität der Haiku im Kukai aus. Weder 36 Punkte noch 0 Punkte sind ein Qualitätsurteil, sie sind vielmehr eine Momentaufnahme, ein Stimmungsbild dieser Tage, in denen das Kukai geschieht. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Und es gilt: Schon morgen könnte das Urteil ganz anders ausfallen.

Die erstplatzierten Haiku des Oster-Kukai sind auf haiku.de auf der Seite mit den Internet-Haiku zu finden. Hier sei nur der Sieger genannt:

*Osterlachen  
Opa hat das Versteck  
vergessen*

**Friedrich Kelben**

Und weil es so viel Spaß gemacht hat, gibt es auch schon im Mai eins zum Thema Frühlingsgefühle. Der Wermutstropfen für manchen ist vielleicht die Tatsache, dass diese Form des Kukai nur im Internet zugänglich ist.

Alle Informationen zu dem Oster-Kukai und dem kommenden Kukai auf [www.haiku.de](http://www.haiku.de).



Haiga: Gerda Förster (artwork) und Simone K. Busch (Haiku)

# Lesertexte

---

## Ausgezeichnete Werke

Zusammengestellt von Maren Schönfeld

### European Quarterly Kukai

An der neunten Edition des European Quarterly Kukai nahmen 171 Autorinnen und Autoren aus 38 Ländern teil. Die Initiatoren Krzysztof Kokot and Robert Kania möchten ein Kukai pro Jahreszeit veranstalten, die nächste Ausschreibung ist für Mitte Mai angekündigt.

Den ersten Preis gewann Arvrinder Kaur aus Indien.

Unter den ersten 10 Platzierungen finden sich:

#### 2. Preis

old oak –

I have no shadow

in your shade

**Angelica Seithe**

alte Eiche

mein Schatten verliert sich

in deinem

#### 6. Preis

in search

of the right words –

wild daffodils

**Helga Stania**

auf der Suche

nach dem rechten Wort –

Wilde Narzissen

#### 7. Preis

blooming trees

two little wooden crosses

beside the road

**Brigitte ten Brink**

blühende Bäume

zwei kleine Holzkreuze

am Straßenrand

## Haiku- und Tanka-Auswahl Dezember 2014

Im Zeitraum Januar 2015 bis April 2015 wurden insgesamt 254 Haiku und 16 Tanka von 71 Autorinnen und Autoren für diese Auswahl eingereicht. Einsendeschluss war der 15. April 2015. Jeder Teilnehmer konnte bis zu 5 Haiku oder Tanka einsenden.

Diese Texte wurden vor Beginn der Auswahl von mir anonymisiert. Die Jury bestand aus Claudia Melchior, Fried Schmidt und Ralf Bröker. Die Mitglieder der Auswahlgruppe reichten keine eigenen Texte ein.

Alle ausgewählten Texte (43 Haiku und 1 Tanka) sind nachfolgend alphabetisch nach Autorennamen aufgelistet – es wurden bis zu max. drei Texte pro Autor/-in aufgenommen.

„Ein Haiku/ein Tanka, das mich besonders anspricht“ – unter diesem Motto besteht für jedes Jurymitglied die Möglichkeit, bis zu drei Texte auszusuchen (noch anonymisiert), hier vorzustellen und zu kommentieren.

### Achtung!

Für das nächste Heft (Nr. 110) findet wieder unser jährliches Kukai statt. Diesmal in Zusammenarbeit mit dem HHV. Leitung: Ralf Bröker,  
Stefan Wolfschütz

Von jedem Teilnehmer kann **ein** Haiku  
zum Thema **Heimat** eingereicht werden.

**Das Kukai findet vom 9. bis zum 14. Juli im Internet statt.**

Alle weiteren Teilnahmebedingungen sind zu finden unter:

**<http://www.deutschehaikugesellschaft.de/kukai>**

siehe auch hier im Heft auf Seite 87.

Petra Klingl

## Ein Haiku, das mich besonders anspricht

Drei Beispiele für Humor im Haiku habe ich ausgewählt aus dieser enormen Bandbreite der Einsendungen. Sie ragen für mich heraus aus der Vielzahl der reinen Naturbeobachtungen, des Oft-Gelesenen und des handwerklich gut Gemachten, weil sie Überraschendes oder Neues an Inhalt beziehungsweise Sichtweise (*Atarashimi*) bieten – und zugleich das Geheimnisvolle (*Yugen*) und Leichte (*Karumi*) in sich tragen. Sie machen konkrete, an sich unscheinbare Bilder miterlebbar (*Aware*), denn sie berühren durch Zäsur und Nebeneinanderstellung (*Kireji*). Damit wirken sie ganz bewusst anders als jene Texte, die dem Leser gleich mitliefern, was er wie zu verstehen hat.

Bei den rund 40 Haiku, die ich veröffentlichen würde, rührt sich bei etwa der Hälfte in mir kein Gedanke an textliche Veränderung. An zwei, drei von diesen hefte ich zudem jeweils ein freundlich turtelndes Sternchen. Es steht für mich für Preiswürdigkeit, bleibt aber für den SOMMERGRAS-Leser unsichtbar. Damit er sich unbedingt selber auf die Suche nach dem Zauber macht, der guten Haiku innewohnt.

u-bahn: die schuhe  
blicken nicht freundlicher  
als die gesichter

**Bernd Haupeltshofer**

Eine feine Beobachtung des eigenen Beobachtens und Urteilens. Auch mein Kopf geht von den Augen der Mitpendler zum Boden: Weil ich ihren Blicken ausweichen will, weil sie bestimmt nichts Gutes über mich denken. Überall also ist Platz für Achtsamkeit, überall ist zudem die Versuchung des Wertens. Und in diesem Haiku wird mir das nicht als Weisheit gesagt, sondern zum Miterleben gezeigt. Wunderbar.

Tannenzwipfel  
vom Turteln der Tauben  
gebogen

**Valeria Barouch**



Gebogen habe auch ich mich. Und zwar vor Lachen. Die Komposition ist handwerklich gut gelungen, besonders die Alliteration und das sanfte *Honkadori* lassen mich mit-spüren: Über allen Wipfeln ist eben nicht nur Ruh‘.

Sonnensichel  
die Putzfrau saugt  
Sternenstaub

**Birgit Heid**

„Wir sind alle aus Sternenstaub.“ Das singt nicht nur das Pop-Duo Ich + Ich, sondern ist in der Esoterik-Wirtschaft schon lange ein geflügeltes Wort und in der Wissenschaft stets verbunden mit den Begriffen Supernovae und Elementfabrik. Dieses Haiku zeigt uns darüber hinaus, dass alles um uns herum aus diesem Wunderstoff entstanden ist: selbst die Hautzellen, Fliegenbeinteile, Pollenbruchstücke, Steinabriebe, Metallmoleküle auf unserem Teppich. Und auch die große Quelle unseres heutigen Lebens ist im Anfang und am Ende Produkt des kosmischen Kreislaufs – was uns am (hier sehr fein angedeuteten) Tag der Sonnenfinsternis natürlich besonders deutlich wird.

Dem religiösen Menschen wird bei dieser Gegenüberstellung vor Augen geführt, dass eine ganz besondere Kraft in unserer Welt ihre Wirkung entfaltet. Allen anderen reicht beim Blick auf die Arbeit der Reinigungsfachkraft die Erkenntnis Marc Aurels: „Schiebe alles Übrige beiseite, halte nur an jenem Wenigem fest. Bedenke unter anderem, dass wir nur die gegenwärtige Zeit leben, die ein unmerklicher Augenblick ist; die übrige Zeit ist entweder schon verlebt oder ist ungewiss. Unser Leben ist also etwas Unbedeutendes, unbedeutend auch der Erdenwinkel, wo wir leben, unbedeutend endlich der Nachruhm.“

Ausgesucht und kommentiert von Ralf Bröker

Straßenmalerei  
In der Kreideschachtel  
auch ein Bleistift

**Claudius Gottstein**

Ich weiß: Für viele mag ich mit meiner Wahl ein Geisterfahrer in Sachen Haiku sein.

Kein *Kigo*, keine feinsinnige, über drei Banden gespielte literarische Welterfahrung, nicht einmal die für Traditionalisten wichtigen 17 Silben.

Ein simples sprachliches Gefüge mit drei Hauptwörtern, einem Adverb und der für ein Haiku nahezu unverzichtbaren Präposition. Eine schlichte Zustandsbeschreibung ohne Verb, immerhin auf drei Zeilen verteilt.

Warum für mich gerade dieses Werk unter den vielen gelungenen Einsendungen zum *Primus inter Pares* geworden ist? Es kommt in der schillernden, lyrisch oft ein wenig abgehobenen Haiku-Welt im wahrsten Wortsinne bodenständig daher, fast spartanisch, nüchtern, realitätsnah. Wer kennt nicht die sympathischen, unnötig bescheidenen Straßenkünstler aus den Innenstädten unserer Großstädte, die vorübergehend und im Vorübergehen unser Leben bereichern? Ob in München, Berlin, Paris oder Brighton – zwischen Bahnhofsviertel und Strandpromenade verdienen sie mit Gitarre und Kreide knapp ihr tägliches Brot. Der Bleistift in der Schachtel? Ich sehe ihn als ein Zeichen der immer noch schwelenden Hoffnung auf Anerkennung, des unerschütterlichen Traums von großer Kunst. Wenn nicht heute, dann halt *mañana*.

Und wer jetzt immer noch einen Bezug zur Natur, zu den Jahreszeiten braucht: Im Winter und so sind Straßenmaler eher schwer zu finden.

Ausgesucht und kommentiert von Fried Schmidt

Karfreitag  
mein Hunger  
nach dir

**Gabriele Hartmann**

Für mich: Haiku pur.

Klassisch (mit *Kigo*), gleichzeitig modern kurz (eine komplette Geschichte – spürbar nachvollziehbar – in fünf Worten), ohne Umschweife, ganz ohne Satzzeichen auf den Punkt kommend:

Fastenzeit / Begehren / Vorfreude / ...

Braucht es mehr für ein Haiku?

Ausgesucht und kommentiert von Claudia Melchior

## Die Auswahl

Sonntagsruhe –  
ungeschriebene Haiku  
oben in den Wolken

**Johanes Ahne**

Tannenwipfel  
vom Turteln der Tauben  
gebogen

**Valeria Barouch**

Sommergras –  
die Malerin wartet  
auf den Duft des Regens

**Gerd Börner**

Vollmond –  
das dünne Eis des Teiches  
bricht leicht

**Cezar-Florin Ciobîcă**

Warten bis sich was rührt,  
der Alte und die Katze  
auf der Sonnenbank.

**Johanes Ahne**

Ueno Park –  
barfuß laufen, laufen  
über Kirschblüten

**Claudia Brefeld**

Orion –  
der alte Jagdhund  
stöhnt im Schlaf

**Cezar-Florin Ciobîcă**

seit ihrem Tod  
malt er nur noch  
Stilleben

**Frank Dietrich**

Zitronenfalter  
unvermutet  
glückt ein Tag

**Gerda Förster**

Friedhofssonne  
wir lassen uns wärmen  
von einer Violine

**Heike Gericke**

Regentag  
die Puppen lernen  
ein neues Lied

**Heike Gericke**

Ferienende  
Stau  
am Kopierer

**Claudius Gottstein**

Karfreitag  
mein Hunger  
nach dir

**Gabriele Hartmann**

helle Strähnen  
seine Finger verlieren sich  
im Himmel

**Gabriele Hartmann**

Sonnenfinsternis  
was schob sich  
zwischen uns?

**Birgit Heid**

Sonnensichel  
die Putzfrau saugt  
Sternenstaub

**Birgit Heid**

Das Karussell steht  
Doch am Ende dreht es sich  
Wieder nur um dich

**Petra Gantner**

Winterende ...  
in seinen Augen  
wird es hell

**Heike Gericke**

Blütenduft  
das Summen  
der Stromleitung

**Hans-Jürgen Göhring**

kühler dunkler dom  
aus den beichtstühlen atmet es –  
kinder kichern

**Ruth Guggenmos-Walter**

wachsendes Licht  
was haben wir nicht alles  
verloren

**Gabriele Hartmann**

u-bahn: die schuhe  
blicken nicht freundlicher  
als die gesichter

**Bernhard Haupeltshofer**

Osterfeuer  
wieder ist der Streit  
entbrannt

**Birgit Heid**

auf und ab hüpf  
der geblümete Kinderschirm  
mitten in der Pfütze

**Gérard Krebs**

unter all dem Schnee –  
sag Buddha lächelst du  
noch immer?

**Eva Limbach**

ikebana –  
die *meta*Morphosen von dir und mir

**Ramona Linke**

im Treppenhaus  
zwei Stimmen steigen  
eine Oktave

**Eleonore Nickolay**

Schlachtenlärm verhallt.  
Die verwaiste Ritterburg  
im Kinderzimmer.

**Wolfgang Rödiger**

Pille danach  
während im Park  
die Magnolien schlüpfen

**Angelica Seithe**

Anwaltstermin.  
Seine Liebe verliert sich  
in einer Akte

**Boris Semrow**

Regentage  
eine Krähe  
polstert ihr Nest

**Helga Stania**

Frühjahrsangebot  
ihren Körper  
für acht fünfzig die Stunde

**Martin Thomas**

den Tee aus der jadegrünen Schale  
leer werden

**Ramona Linke**

Beileid texten  
in der Ferne, jemand  
mäht den Rasen

**Diana Michel-Erne**

Warten – warten will ich  
bis weiße Wolken  
die Bäume verlassen

**Gontran Peer**

Verwaister Spielplatz.  
An der Schaukel versucht sich  
das himmlische Kind.

**Wolfgang Rödiger**

Die Zeitumstellung –  
der Tag aus dem Gefüge.  
Jetzt den Fünfuhrtee!

**Hildegund Sell**

Januarmorgen  
die Sonne lacht  
aus einem Reiseprospekt

**Boris Semrow**

Sonniger Herbsttag  
noch fliegt er, der Schmetterling  
mit gebrochnem Flügel

**Monika Smollich**

Bluessession  
der Saxophonist spielt  
meine Farben

**Elisabeth Weber-Strobel**

in neuer Heimat  
nichts mitgenommen  
als den alten Mond

**Klaus-Dieter Wirth**

märzfrühe  
die amseln pfeifen  
auf die zeitumstellung

**Peter Wißmann**

embryohaltung  
unter der decke  
drehn sich gedanken im kreis

**Peter Wißmann**

Den Rasen geschnitten  
das Laub entsorgt  
in Reih und Glied die Pflanzen  
Doch die Ordnung untergräbt  
unentwegt der Maulwurf

**Monika Smollich**



Sternengeflüster  
und das Lächeln des Mondes  
auf dem Wellenspiel

Heinke Böcker (Bild) und Hildegard Pranckel (Haiku)

## Haibun

Birgit Lockheimer

### Der Schatten

11. August 1999. Mit der Tram auf den Zürichberg, die letzten Meter zu Fuß bis zu einer großen Wiese nahe am Wald, auf der sich bereits einige hundert Menschen erwartungsvoll versammelt haben. Die Stadt liegt im Kernschatten, aber der Himmel ist bewölkt.

Sie kommt schleichend, die Sonnenfinsternis, es dämmt. Dann reißen die Wolken auf und mit einem Mal verstummen die Vögel. Langsam schiebt sich der Mond vor die Sonne. Die Erde hört auf, sich zu drehen. Die Zeit steht still. Gedanken an ein altes Gedicht: „Es war, als hätt der Himmel die Erde still geküsst.“ Einige Minuten später beginnen die Vögel wieder zu zwitschern.

20. März 2015. Norddeutschland. Mehr als fünfzehn Jahre sind vergangen.

Sonnenfinsternis  
ein großer Schatten und die Welt  
ist aus dem Lot

Regina Franziska Fischer

### Vergissmeinnicht

Suche die Metall-Steckvögel im Schuppen. Endlich finde ich sie im aufgeräumten Chaos, schmücke die aus dem Winterschlaf erwachten Büsche. Bienen schwirren über den Vergissmeinnicht. Erste Hummeln über dem Primelmeer!

Die Nachmittagsnachrichten zeigen Bergungstrupps ... Unklar die Ursachen eines der schwersten Unglücke in der Luftfahrt in Europa seit Jahren.

Sprachlosigkeit, Tränen, verschneite Alpen, übersät mit Flugzeugtrümmern und Leichenteilen.

Hole das Album –  
das Lächeln des Brautführers

Ein Ferienflug von Thailand auf eine Nachbarinsel. Er flog nicht selber.  
Mein Cousin.

War es nicht erst gestern ... zwei Särge und ein weißer Kindersarg.

Margareta Hihn

## **Alfama**

Der Fado schwebt die Treppenstufen hinunter, weht durch Torbögen,  
kriecht aus dunklen Häusern, vermischt sich mit Modergeruch und  
Urin.

Vor offenen Türen strickende Frauen, in Käfigen zwitschern Ka-  
narienvögel und die Raben wachen.

Männer mit wettergegerbten Gesichtern blicken sehnsüchtig auf den  
Tejo.

Mädchen mit bunten Zopfspangen hüpfen leichtfüßig die Treppen  
hinauf.

Wäsche wie Fahnen über Gassen. Aus Abfalleimern Fäulnisgeruch.

In Fenstern welke Nelken.

Gegrillte Sardinen und das zweite Glas Roten am Vormittag.

Die ersten Touristen mit großen Kameras vor Bäuchen. „How nice  
is it!“

Morgens

aus Bars gefegt

Schmutz und Schwermut



Margareta Hihn

## **Edschmiatsin\***

In der Kathedrale ein Kommen und Gehen, ein Beten und Büßen von Pilger und Priestern, Touristen und Seminaristen.

Der Kriegsveteran zeigt stolz seine Orden, geheftet an eine sowjetische Armeejacke.

Eine Großfamilie posiert vor einem Kreuzstein. Hunderte von dünnen Kerzen flackern in einem Sandbecken. Der Geruch von Honig und Ruß tropft aus den Mauern.

Im Souvenirshop Rosenkränze, Kreuze und der Ararat in vielen Ausführungen. Lebhaft geht es zu am heiligsten Ort und so weltlich.

Zwischen Gläubigen  
zwei Priester gebeugt  
über Smartphones

\* Sitz des Katholikos von Armenien

Maren Schönfeld

## **Stadtblühen**

Vor der Sitzung bleibt uns ein bisschen Zeit. Bei „Planten un Blumen“ kommt das erste zarte Grün, in das sich gelbe und weiße Blüten mischen. Du gehst mit offener Jacke. Es ist fast windstill.

Auf der Rollschuhbahn  
skaten die Jungs und Deerns  
durch Regenpfützen

## Wandel

Pfadlos geht es, über Steine balancierend, zum Fuß des Berges. Auf dem Weg stoßen wir auf ein Grab. Mitten in dieser Landschaft ein paar Holzbretter, die einige Gebeine umgeben. Wer liegt hier? Was hat er hier gemacht? Wie lange liegt er hier schon? Wir ziehen ohne Antworten weiter. Den Berg hinauf wird der Untergrund einfacher zu laufen. Insgesamt bewältigen wir ungefähr vierhundert Höhenmeter. Auf dem Plateau angekommen weht der Wind kalt um den Steinmann. Um uns herum Gletscher, Fjorde und Berge. Das Inlandseis am Horizont verschmilzt mit den Wolken. Direkt unter dem Gipfel ein vollständig zugefrorener See. Risse breiten sich spinnennetzartig auf dem Eis aus. Dieser Anblick vermischt sich mit Bildern der Erinnerung. Vor neun Jahren war dieser See wie mit dem Lineal geteilt. Die nördliche Hälfte war aufgetaut und nur die südliche mit Eis bedeckt. Ganz eisfrei und in der Sonne funkelnd lag er vor drei Jahren unter mir. Ich klopfe die Schneereste des Aufstiegs von meinen Gummistiefeln und setze mich in den Windschatten eines Felsens...

Rückkehr  
Das alte Grab  
wieder verändert

## 17.383 Tage

Behutsam klopfe ich ihren Rücken. Dabei spüre ich durch das Nachthemd jeden Knochen, der sich gegen die Haut drückt. Das Atmen fällt ihr nun deutlich leichter und auch der Husten wird ruhiger. Dieser ewige Husten, der den Körper dieser zähen Frau zermürbt hat. Nach einer Weile hebt sie sich aus dem Rollstuhl und legt sich ins Bett. Müde geworden decke ich sie zu. „Haben wir alles besprochen?“ Ich denke an das Zimmer im Pflegeheim, das wir gerade gemeinsam im

Kopf eingerichtet haben. Den See mit den vielen Bäumen und einer Saline. Es wird ihr gefallen. „Fahr ruhig, damit du noch im Hellen nach Hause kommst.“ Ich nicke leicht und lege meine Hand auf ihren Arm. „In fünf Tagen bin ich wieder bei dir“, sage ich beim Hinausgehen. Sie hat die Augen schon geschlossen, als ich die Tür hinter mir schließe...

Sonne im Westen  
An ihrem Rosenstock  
keine Blüte mehr

Claudius Gottstein

## **Perspektivwechsel**

Unter dem Fenster der Garten. Auf der Gartenbank hat die Nachbarin Blumenschalen, Äste und eine Grabkerze angeordnet. Aus feuchten Augen fällt mein Blick auf den Zwischenraum des Kastenfensters. Dort liegt ein Kalkstein. Ein Gemenge mit verschiedenen farbigen Einschlüssen. In all den Jahren habe ich ihn nie wahrgenommen und erkenne in einem der Einschlüsse die Form eines Herzens.

Wohnungsauflösung  
Hinter dem Ordnerdeckel  
ein fremdes Leben

Grünwald

## **Haibun**

Wellenpeitschen salzgewaltig. Endlosrauschen im drängenden Nordwind, eisstürmisch wühlen seine Hände in den dunklen Fluten.

Gischtflockenträume  
spucken die Wogen empor  
werden zu Wolken

## Mitten im Leben

Sirenengeheul ...

Ach ja! Sonnabend, 12 Uhr Mittag.

eine Amsel

hebt den Kopf

in ihren Frühling

Nur kurz die Augen schließen!

Aufgeschreckt greife ich – wie von Mama eingetrichtert – sofort nach meinem kleinen Kissen mit den wenigen Wertsachen der Familie: amtliche Papiere, drei Fotos, ein paar Feldbriefe, etwas Schmuck. Und schon ist da dieses Klacken im Volksempfänger: „Goebbels läuft auf Klumpen“ - akute Luftgefahr! Wir stürzen zur Treppe, laufen aus dem Haus, stolpern zum nächsten Bunker. Gerade noch rechtzeitig! Schon verriegeln die beiden alten Luftschutzhelfer die schweren Türen mit den eisernen Bügeln hinter uns. Im fahlen Notlicht nur bleiche Gesichter. Kaum Platz zum Stehen. Augen suchen sich, gerötet, weit aufgerissen, müde verengt. Und schon die ersten Einschläge! Ziemlich fern noch. Doch die Erde zittert. Bald bebt auch der Beton. Ein erstes Vaterunser! Leise, ansteckend. Immer lauter die Worte. Auch ich weiß schon, wie es geht, bete brav mit. Explosionen, jetzt in rascher Folge, näher und näher. Es wummert, wuchtet, dröhnt und kracht. Der Bunker schwankt, scheint sich zu heben. Ein Albtraum aus den Trümmern des Gebets, aus Wimmern, aus Keuchen ... *und vergib uns unsere Schuld* ... Mörtel rieselt von der Decke. Die Luft wird knapper. Es staubt. Dennoch schimmert Schweiß auf den Stirnen. Tränen rinnen. Strenger der Geruch nach Mensch, nach Angst. Einschläge, hier und da, oben und unten. Es bröckelt und rumst, es stöhnt und jammert. Hände gepresst auf die Trommelfelle ... *denn dein ist das Reich* ... Zum wievielten Mal? Aus einem Mund. Bomben, Bersten, Beten, Bangen. Volltreffer!? ... Ein kurzes Flackern. Es ist dunkel. Totenstille ... *und in Ewigkeit, Amen* ...

Nur ganz zögerlich flammt eine Kerze auf. Endlich – nach siebzig Jahren – öffnet sich die Tür.

Sonnenaufgang  
am späten Nachmittag  
mitten im Leben

Hermann-Dietrich Franke

## Unnötig

„Ich werde für dich beten“, hatte sie beim Abschied vor dem Krankenhaus gesagt.

Jetzt liegt er mit entblößtem Oberkörper auf einer Bahre in der Ambulanz. Man hat ihn „verkabelt“ und mit mehreren Überwachungsmonitoren verbunden. Auch die Arme und Beine hat man vorsichtshalber fixiert.

„Der Oberarzt kommt gleich. Er wird ihr Herz mit einem Stromstoß behandeln“, beruhigt ihn die Krankenschwester.

Er erinnert sich an ein Foto, das er vor Jahrzehnten in einer Illustrierten sah, auf dem der Elektrische Stuhl der USA abgebildet war. Die Schwester bemerkt Schweißperlen auf seiner Stirn und wischt sie mit einem Papiertuch ab.

„Vorhofflimmern ist sehr gefährlich“, sagt der Oberarzt. „Der Elektroimpuls bringt ihr Herz wieder in den normalen Rhythmus.“

Urgroßvaters Uhr  
des Kindes Augen pendeln  
im Ticktack-Rhythmus

Ruth Franke

„Ja, ist das die Möglichkeit!“ Mit den Elektroden in seinen Händen überprüft der Arzt noch einmal alle Monitore. Dann ein Kopfschütteln. Ein erneuter Blick auf die laufenden Diagramme. „Ihr Herz schlägt wieder im ganz normalen Rhythmus!“

Neuschnee  
die Krähe sitzt still  
auf einem Ast

Helga Stania

## Haibun

steile hänge

an klaren tagen allein die essenz des gehens.

weinberge, burgen und ruinen weit über dem gewundenen band der mosel. in meinem gedächtnis flirren die bilder wie sommerlicht, verknüpfen sich lose mit stimmen, deren klang schon verloren schien.

wo die wasser  
sich öffnen dem rhein  
h e i t e r e f e r n e

Simone K. Busch

## Haibun

Ein graues Zimmer. Der Schreibtisch mit Akten und Büchern beladen. Im Fenster mein Gesicht, irgendwo dahinter der blaue Himmel. Drinnen der Geruch nach Desinfektionsmittel und Schweiß. Der Arzt schiebt seinen Stuhl ganz nah an unsere heran. In meinem mächtigen Bauch antwortet das Kind. Wie viele dieser Gespräche hat er in seinem Leben wohl schon geführt? Alles ist möglich, sagt er. Nur, wie können wir unser Fachwerkhaus rollstuhlgerecht umbauen?

ihre ersten Schritte  
am Strand kreischen  
auch die Möwen

# Tan-Renga

Silvia Kempen und Horst Ludwig

Mit den Fahrrädern  
durch den Duft von Rapsblüten –  
Segel auf der Schlei.

Sonne, – und Ol' Man River  
schon schiffbar, fast bis St. Paul.

SK: 1 / HL: 2

Horst Ludwig und  
Dietmar Tauchner

Schneefall zu Ostern ...  
der unbändige Wunsch ins  
Freie zu laufen

Wellchen bespielen glucksend  
die frühe Fähre am Kai.

DT: 1 / HL: 2

Ilse Jacobson und Helga Stania

Blickkontakt ...  
die alte Wendeltreppe  
schwankt

kaum wagt sie zu atmen  
beim DNA-Test

IJ: 1 / HL: 2

Horst Ludwig und  
Udo Wenzel

Zum Regenbogen  
der wieder blaue Himmel  
und Angelusklang

Einst beteten wir darum,  
dass die Erdäpfel reichen.

HL: 1 / UW: 2

Wolkenstille  
und die Strömungen  
tief im See

diese Tage nicht zählen  
Septembermond

HL: 1 / IJ: 2

Gerd Börner und Ingrid Gretenkort-Singert

## Fauna und Flora im Tan-Renga-Jahr

Mit dem jungen Jahr Windgetuschel im Kamin Feuerzungenschlag	IGS	Augenspiegel Malvenfeuer und Lust	IGS
der Brief mit den Tränen entkommt in den Flammen	GB	zwischen den Tagen bleibende Helle	GB
Sommerlieder – doch der Schmetterling küsst mich	GB	Der große Regen Ich öffne leise die Fenster	GB
folge dem Winken Kleiner Fuchs!	IGS	prickelnd nass Rosen auf meiner Haut	IGS
Tauperlen ins Spinnennetz gefädelt ein Herbstgeschenk	IGS	Der Sturm treibt Blätter durch meine Tür und dich	IGS
für diesen Nacken, der plötzlich sich rötet	GB	die ganze Nacht Neonlicht in den Linden	GB
Soeben noch schrieb Luna Herbstgedichte auf buntes Laub	IGS		
dann zerknüllt und verworfen raschelt die schlaflose Nacht	GB		



# Rengay

Andrea D'Alessandro und Ramona Linke

## ZwischenZeit

den Tee  
aus der jadegrünen Schale  
leer werden

mitten im Getümmel  
dieser Duft nach Zuhause

Steinlegung  
ein Pfad  
führt zu fernen Räumen

Sternschnuppen  
und wieder  
derselbe Wunsch

minotaurisch  
die Blicke der Tempelwächter

Am Abgrund  
festhalten  
an ein paar Worten

RL: 1, 3, 5 / ADA: 2, 4, 6

Helga Stania

## **gemalte stunden**

Solo-Rengay

durch olivenhaine  
silbrig laviert ...  
geschichte erwandern

eines sommers zaubermaß:  
pfauenaugen

am rand des himmels  
ein bauer  
steckt seine weide ab

unentwegt suchen  
... den bernstein  
nimmt das meer zurück

heute die überzeugungskraft  
eines regenbogens

strahlender untergang –  
auf ihrem rücken  
trägt sie ihr kind

Rüdiger Jung und Conrad Miesen

## **Im Märchendoricht**

i. M. Christine Lavant

Dornröschen  
Die Alte mit ihrer  
Spindel im Mond

mitten durchs Zittergras  
die Kugel Lüg-nicht-so

eingedenk gleichwohl  
„der kalten Wahrheit  
Man erfriert davon“

Kommt denn ein Freier?  
Das Tobende in ihr  
sprengt jede Mauer

Schloss und Zeit  
setzen auf Stille

Das Schlafbrot  
unerreichbar! Verwünschter  
Hahnenschrei

RJ: 1, 3, 5 / CM: 2, 4, 6

Gabriele Hartmann und Silvia Kempen

## Frühlingsgefühle

Doppel-Rengay

### über dem Plissee

heller Mond  
auch im Schlaf ist seine Stirn  
gerunzelt

zögernd öffnet sich die Faust  
Rhabarberknospen

Mephistos Wette  
an der Nasenspitze  
etwas Blütenstaub

unterm Korsett  
quellende Fülle – zu Pfingsten  
ist es wohl so weit

über dem Plissee  
zwei Augenpaare

Flip-Flops  
jener alte Satz  
ohne Profil

SK: 1, 3, 5 / GH: 2, 4, 6

### Einatmen

Duft  
frischer Wäsche ... einatmen  
Stufe III

immer noch Osterfeuer  
sie schließt das Fenster

*Hölle, Hölle, Hölle*  
zum ersten Open-Air  
per Anhalter

Himmel und Erde  
einen Löffel für Papa  
wieder ausgespuckt

Stiefmütterchen  
ducken sich

aufgezäumt  
um auszureiten  
Meeresbrise

GH: 1, 3, 5 / SK: 2, 4, 6

# Kettengedichte

Eva Limbach

## Mare Tranquillitatis

Haiku-Sequenz

Schiffbruch  
nur eine Schattenlänge  
entfernt

login  
breaking news  
logout

ungeschminkt  
die 10000 Farben  
des Meeres

Seelenverkäufer  
all die Sterne am Himmel  
den ich nicht kenne

Mare Nostrum  
die Untiefen  
in uns

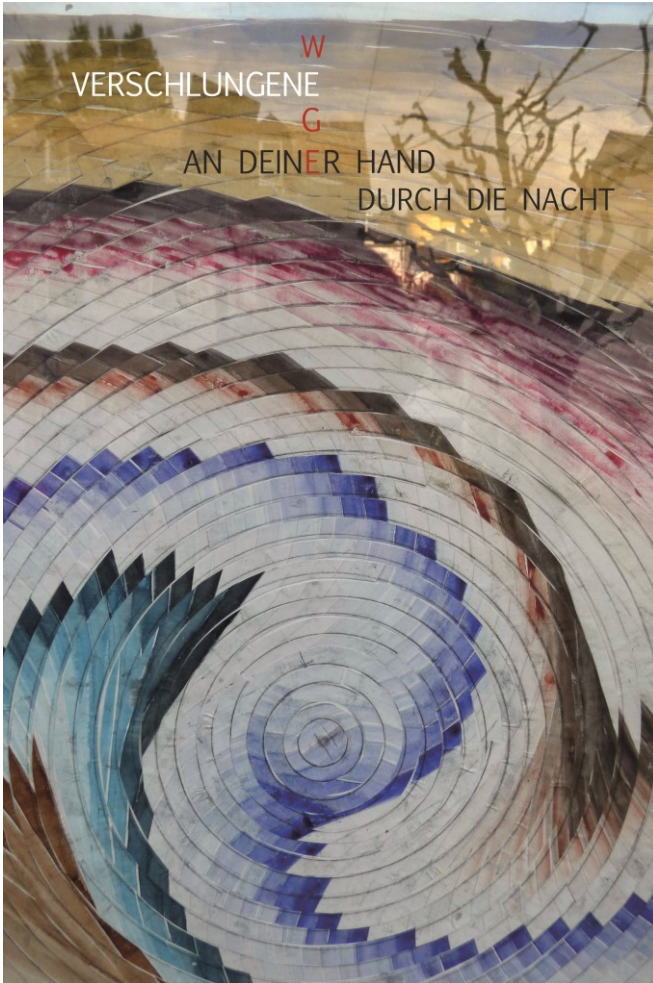
Trotzige Kälte –  
dem Wind  
ein paar Tränen geschenkt

nach der Havarie  
der sorgfältige Umgang  
mit den Zahlen

mit bloßem Auge  
nicht zu erkennen –  
Mare Tranquillitatis

Menschenfischer –  
sie hätten Leichen  
ins Meer zurück geworfen

ausgebrannt  
am Ende  
ein Stern



Haiga: Gabriele Hartmann

# Haiku und Tanka aus dem Internet

---

## Internet-Haiku-Kollektion

von Claudia Brefeld, Eleonore Nickolay und Maren Schönfeld

Aus den Monatsauswahlen Februar, März und April 2015 auf haiku-heute.de und den Gewinnern des Oster-Kukai des Hamburger Haiku-Verlages wurde folgende Auswahl (45 Haiku) für das SOMMERGRAS zusammengestellt:

Der Straßenbettler  
sein Blick folgt dem Hund  
im Wollanzug

**Marita Bagdahn**

Zwiegespräch  
der Wind antwortet  
mit Pflaumenblüten

**Christa Beau**

gelbe Lärchen –  
der Wind erinnert  
an vergessenes Licht

**Gerd Börner**

Osterspaziergang  
vor dem Flüchtlingsheim spielen  
die Kinder Schule

**Ralf Bröker**

Busons Grab:  
Fluglärm und Kinderlachen  
mit dem gleichen Wind

**Simone K. Busch**

Valentinstag ...  
meine Mutter wartet auf  
ein neues Herz

**Cezar Ciobică**

Bergauf  
Vaters bedächtiger Schritt  
nun meiner

**Valeria Barouch**

Aufruhr in der Studentenkneipe  
Je suis Charlie  
Je suis Abdul

**Gerald Böhnel**

Nach der Vernissage ...  
jeder Besucher trägt  
sein Bild heim

**Claudia Brefeld**

Blick durchs Teleskop  
all die Menschen  
die mich verließen

**Ralf Bröker**

1000 Stufen ...  
für einen Atemzug erleuchtet  
der Bergtempel

**Simone K. Busch**

Frostnacht –  
die heisere Stimme  
einer Geige

**Gerda Förster**

Filminstallation –  
sich bewegen im Traum  
eines anderen

**Gerda Förster**

Hörsturz –  
zu der einsamen Muschel  
gesellt sich das Meer

**Heike Gericke**

Schneegestöber  
Verwirrend  
deine Antwort

**Hans-Jürgen Göhring**

der duft deines namens – heute trägt ihn der wind

**Ruth Guggenmos-Walter**

Stolpersteine  
die verschrammten Namen  
der Getretenen

**Gabriele Hartmann**

... singet, springet ...  
auf den Orgelpfeifen  
tanzt die Sonne

**Angelika Holweger**

geschlagenes Holz  
der Alte am Weg zählt  
vierzig Ringe

**Friedrich Kelben**

eiswind das schweigen des fahrplans

**Tobias Krissel**

wanderndes Licht ...  
für einen Moment war ich  
nicht allein

**Heike Gericke**

Veitstanz  
Sie verlernt  
die Schritte

**Hans-Jürgen Göhring**

Felder bei Ypern  
Durch den Stacheldraht  
weht etwas heran

**Claudius Gottstein**

der Frühlingsmond  
legt Licht  
in leere Nester

**Margareta Hihn**

und höre dir zu –  
am Abendrand  
ein Stück Himmel sehen

**Ilse Jacobson**

blühender Kaktus  
von Stachel zu Stachel  
das feine Spinnennetz

**Gérard Krebs**

Heimliche Liebe ...  
in ihrer Dienstmail  
zwischen den Zeilen leben.

**Tobias Krissel**



Geboren am ...  
unter dem Meißel  
das Zittern des Findlings

**Marianne Kunz**

*Nessun dorma* –  
wir lauschen den Stimmen  
unserer Winternacht

**Eva Limbach**

in Licht geschrieben der Stille tiefer Klang

**Ramona Linke**

Wiesenträume –  
bis zum Grund der Krokusblüte  
klettern.

**Michael Mintel**

Landpartie ...  
einsam zwischen  
Schatten

**Viola Otto**

Gepflühtes Land –  
in der Traktorspur  
Badetag

**Gerd Romahn**

Februarfrühe –  
eine Amsel vertont  
die Finsternis

**Angelica Seithe**

Pflaumenblüten  
die Atemzüge  
einer blinden Frau

**Helga Stania**

Verlassenes Gehöft  
in der Futterkrippe  
treibt ein Weizenkorn

**Marianne Kunz**

Feuerpause –  
von ferne her das Knarren  
des Wachtelkönigs

**Ramona Linke**

leichtes Schwingen  
du  
am anderen Ufer

**Eleonore Nickolay**

fußtritt  
im blinden auge des teichs  
ein sprung

**René Possél**

Osterfreude –  
im Gebüsch findet das Kind  
seinen alten Ball

**Jörg Schaffelhofer**

Nebelzaun –  
seit der Vogel aufflog  
verlorener

**Angelica Seithe**

wintertundra –  
großvater beschloss  
zu schweigen

**Helga Stania**

Geburtstagsfeier ...  
in die Gespräche mischt sich  
der Tod

**Dietmar Tauchner**

s-bahn neukölln  
der mann mit dem bier  
spricht mit dem morgen

**Peter Wißmann**

Fastenzeit.  
Meine Keksdose gefüllt  
mit eisernem Willen.

**Birgit Zeller**

## **Internet-Tanka-Kollektion**

von Claudia Brefeld, Eleonore Nickolay und Maren Schönfeld

Aus dem Tanka-Online Magazin „Einunddreißig“ auf  
[www.einunddreissig.net](http://www.einunddreissig.net) wurde folgende Auswahl für das SOMMER-  
GRAS zusammengestellt:

Musik von unten  
und das Paar von nebenan –  
so stimm‘ ich ein in  
den Rhythmus dieses Hauses  
und trommle an die Wand

**Tony Böhle**

die greisin gegenüber  
singt ein kinderlied  
mit brüchiger stimme –  
in der sonne glänzt  
ihr festtagskleid

**Gerald Böhnel**

Der alte Kutter  
an Land gezogen –  
wie Münzen  
blitzen die Schuppen  
der Fische

**Reiner Bonack**

Im Tagebuch  
lesend stolpere ich  
durch dein Leben  
atemlos beim letzten Satz  
der ins Weiß endet

**Claudia Brefeld**

das Spiel  
ohne Sieger  
auf der Eins  
die Stadt meiner Freundin  
nach dem Flugzeugabsturz

**Ralf Bröker**

der Index  
meiner Liebe  
zu dir  
vielleicht fahre ich  
einen Zug später

**Ralf Bröker**

sie ziehen  
von Ort zu Ort  
und lassen  
nur Wildnis zurück...  
Mietnomaden

**Frank Dietrich**

Schlaflose Mainacht.  
Es scheint noch Licht zu brennen  
auf der Terrasse.  
Verabredung mit dem Mond.  
Neue Art der Zweisamkeit.

**Wolfgang Rödiger**

auf einer Wiese  
wo ich als Kind gern spielte  
grünt mild der Himmel  
für Augenblicke weiß ich  
wer ich bin im Abendwind

**Dietmar Tauchner**

in der Dunkelheit  
mit den Schatten allein  
sehe ich mein Haupt  
voller Lebendigkeit  
Schlangen der Medusa

**Silvia Kempen**

Da war  
im Traum eine Pflanze  
mit blau violetten Blüten.  
Ich erkannte dich  
an ihrer Zartheit

**Angelica Seithe**

lange Winternacht Schatten der Zeit  
morgens im Spiegel  
das Spektrum des Lichts  
ich sammle meine Gedanken  
und käme mein Regenbogenhaar

**Dietmar Tauchner**

# Rezensionen

---

Claudius Gottstein

## Bashô – Haibun

**Bashô – Haibun.** Herausgegeben und aus dem Japanischen übertragen von Ekkehard May, mit einem Kommentar und Annotationen des Herausgebers. Handbibliothek Dieterich, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz, 2015. 496 Seiten. ISBN 978-3-87162-082-9.

Wer anfängt, sich mit Haibun zu beschäftigen, stößt fast zwangsläufig auf Matsuo Bashô und sein Reisetagebuch „Oku no hosomichi“ (1689). Dieses hat der inzwischen verstorbene Japanologe Geza S. Dombrady (1924–2006) aus dem Japanischen übertragen und mit Annotationen versehen. Im Jahre 1985 erschien es unter dem Titel „Auf schmalen Pfaden durch das Hinterland“ und erlebte 2014 schon seine 5. Auflage (Handbibliothek Dieterich, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz, 2014. 348 Seiten. ISBN 978-3-87162-075-1). Weitere Haibun von Bashô waren in deutscher Übersetzung kaum verfügbar. Diese Lücke hat nun Ekkehard May geschlossen. Er hat 84 Werke von Bashô übersetzt und chronologisch angeordnet. An jedes Haibun schließt sich ein ausführlicher Kommentar des Herausgebers an. Für tieferegehende Informationen gibt es im hinteren Teil des Buches noch Annotationen zu jedem Haibun. Somit kann jedes Werk Bashôs vom Leser in drei Stufen erkundet werden.

Der Titel jedes Haibun und die Haiku werden auch in japanischer Schriftweise angeboten. Weiter bietet Ekkehard May eine ausführliche Einführung und ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Zahlreiche Abbildungen zeigen Szenen aus Bashôs Leben und haben direkten Bezug zu den Texten. Besonders die farbigen Abbildungen sind wohl erstmalig in der westlichen Literatur abgedruckt worden. Abgerundet wird das Buch durch zwei Karten mit Bashôs Reiserouten und die hochwertige Aufmachung, die zu der Reihe Handbibliothek Dieterich gehört.

Auf fast 500 Seiten wird der Leser tief in Bashôs Welt mitgenommen und greift bestimmt mehr als einmal wieder neu zu diesem außergewöhnlichen Buch.

Rüdiger Jung

## Lauter Vögel

**Neun bis Vierzehn. Haiku.** Gontran Peer. Wiesenburg Verlag. 124 S.  
ISBN-13 978-3956321979.

*Zwei Schmetterlinge berühren sich kurz  
und dann jeder seinen Weg*

Ist das nicht ein Inbild dafür, wie Autor und Leser im Haiku einander begegnen? Der Autor sucht einen Moment zu fassen, der im Leser „zündet“, wenn dieser ihn zu dem seinen macht. Nicht nur das Verfassen von Haiku, auch ihre Lektüre bedarf der Schmetterlingsflügel.

Drei programmatische Buchtitel hat Gontran Peer vorgelegt, bis „Haiku“ nun ein erstes Mal in den Untertitel wandert.

„haiku zeitgemäß“ hieß es zu Beginn, die Quadratur des Kreises benennend. Ist es doch die Erfahrung der Zeitlichkeit, die uns ad absurdum führt. Dieser Zeit „gemäß“, also angemessen, schreibend zu begegnen, hat etwas von einer Utopie. Haiku aber gibt dem Ortlosen einen Ort. „westöstliche haiku“ – so der Titel des zweiten, an Goethes „Westöstlichen Diwan“ gemahnenden Bandes – war nun ganz und gar poetisches Programm: Es reicht nicht, die japanische Form zu adaptieren, ich muss sie mit Leben, meinem Leben füllen.

„haiku im kreis“: der dritte Streich, den ersten explizierend; der Zeit „gemäß“ ist Dichtung, die die Zeit – im doppelten Wortsinne (konservierend und negierend) – aufhebt. Der Kreis als das stimmige Bild für die Unendlichkeit des erfüllten Augenblicks.

Der neue Titel „Neun bis Vierzehn. Haiku“ enträt aller Programmatik, indem er die Eckdaten der Veröffentlichung des ersten und des vierten Bandes als Zeitspanne protokolliert. Der Autor – endlich bei sich selber angekommen?

Ja und nein. Denn bei sich selbst angekommen ist er schon im ersten Band, der ganz der Poetik des Shasei nach Masaoka Shiki verpflichtet war und mich damit sogleich für sich einnahm. Eine Pendelbewegung ging dann hin zum „modernen Haiku“, das die klassischen Vorgaben

hinter sich lässt.

Durch die Chronologie der Bücher Gontran Peers wird eine stilistische Entwicklung deutlich, die aber nicht im platten Modell des „Fortschritts“ zu fassen ist. Gontran Peers Werk wächst organisch, er erweitert seine Möglichkeiten, er vergrößert sein Repertoire, ohne dass er dafür das hohe Potenzial des Beginns preisgeben müsste, könnte oder auch nur dürfte. „haiku im kreis“ bleibt für mich das überzeugende Bild dieses Weges.

Eine breit gefächerte Sinnlichkeit tendiert zur Synästhesie:

*Schwere Wolken am Himmel.  
Es riecht auch anders,  
es riecht jetzt nach Schnee*

*Das Himmelblau der Libelle  
lautlos über die Kühle*

Das Vergängliche „verewigt“ sich – oft auch in der Kreisstruktur poetischer Symmetrie, beispielsweise in einem Haiku, dem eine köstliche, von metaphysischer Heiterkeit durchdrungene Skepsis den Rahmen absteckt:

*Soso, Vorfrühling,  
Bei dieser Eiseskälte  
Vorfrühling! Soso*

Die fragilen Größen von Blüte und Insekt werden – gleichsam unter der „Lupe“ des Haiku – zum Inbegriff von Vergehen und Werden (eine Reihenfolge, die ich bewusst wähle, hat sie doch im Kreis dasselbe Recht wie „Werden und Vergehen“):

*An den Herbstblüten  
haftet der letzte Nektar.  
Nur ein Schmetterling ...*

*Die ersten Fliegen  
gönnen sich ein Sonnenbad –  
auf dem Federbett.*

Wandel und Beständigkeit begegnen einander in der Beständigkeit des Wandels, das Leichte hat Gewicht und das Schwere wird leicht:

*Unter jenen, die im Herbst fortziehen  
lauter Vögel*

Es braucht viel Leben, viel Denken, Schreiben, Empfinden und sich all dessen wieder Entschlagen, bis solch ein Stück kristalliner Poesie gelingen kann, bis ein Sehnen sagbar wird, das des Wortes nicht mehr bedarf.

Sprache meint immer auch Grenze, von daher die Kapazität der Sprache, vor allem Grenzen zu benennen:

*Weihnachtsmarkt.  
Den Tannenbaum wollte ich sehen,  
eigentlich nur den*

*Am Weihnachtsmarkt  
Fichten, Tannen – nicht aber  
die Stille des Waldes*

Nicht das höchste, vielmehr das am meisten mit Erinnerungen, Emotionen, Erwartungen erfüllte unter den großen Jahresfesten der Christenheit lädt ein zur poetischen, geistlichen Standortbestimmung. Konzentration („eigentlich nur den“), eine Haltung der Demut und Empfänglichkeit („die Stille“) scheinen auf – als Wirklichkeiten, nicht als bloße Postulate.

*Ort meiner Kindheit –  
die alten Pflastersteine  
auf welche Schnee fällt*

Es ist dieses Haiku, in dem für mich der neue Band kulminiert. Ein „Ort“ wird beschworen – und lässt sich doch nicht aufrufen, ohne ein Geschehen und mithin die Dimension der Zeitlichkeit zu berühren. Die leise Wehmut, die dabei anklingt, mag uns japanisch vorkommen – in jedem Falle ist das große Poesie.

## Mitten ins Gesicht

Rezension

**Mitten ins Gesicht.** Herausgegeben von Stefan Wolfschütz. Haiku aus dem Krieg 1914–1918. Hamburger Haiku Verlag, Hamburg. 2014. ISBN:978-937257-75-4.

Dieser Band mit Haiku bzw. Haiku-ähnlichen Gedichten, geschrieben vor 100 Jahren während des Ersten Weltkriegs, trifft auch den Leser mitten ins Gesicht. Und nicht nur dies. Er trifft ihn auch mitten ins Herz, in den Kopf und in die Seele.

Mitten ins Gesicht. Die französische Originalausgabe erschien 2013 in Éditions Bruno Doucey: *En pleine figure. Haïku da la guerre 14-18. Anthologie établie par Dominique Chipot. Préface Jean Rouaud.*

Das Vorwort der deutschen Ausgabe verfasste der deutsche Herausgeber Stefan Wolfschütz. Er weist darauf hin, dass sich vor bereits 100 Jahren die jungen Soldaten auf kürzestmögliche Weise mitteilten und sich einer damals noch ganz neuen Form der Lyrik bedienten, um ihre Eindrücke und Erlebnisse aus den Schützengräben zu übermitteln und zu vermitteln. Einer Form, die in ihrer Kürze Parallelen zu heutigen jugendlichen Kommunikationsstilen hat.

Im Anschluss folgt die Übersetzung des Vorworts der französischen Ausgabe von Jean Rouaud. Jean Rouaud stellt Betrachtungen über die Möglichkeit und die Angemessenheit an, die Monumentalität dieses Krieges in Form einer Momentaufnahme festzuhalten, und kommt zu dem Ergebnis, dass es genau diese „Schnappschüsse“ sind, die sich ins Gehirn brennen. Auch der Leser wird nach der Lektüre überwältigt sein von der Bildgewaltigkeit und Aussagekraft dieser Haiku.

Der Herausgeber der französischen Ausgabe, Dominique Chipot, schrieb das Nachwort zur deutschen Ausgabe. Er umreißt die „Einwanderungsgeschichte“ des Haiku in Frankreich und die Entstehung einer literarischen Szene, die den Schrecken des Ersten Weltkriegs in kurzen Gedichten in Anlehnung an das Haiku ein Gesicht gab.

Die Übersetzungen stammen von Klaus-Dieter Wirth.



Die Haiku sind alphabetisch nach Verfassern geordnet. Wo immer es notwendig war, sind in Fußnoten Informationen zu den Haiku angefügt, z. B. Quellenangaben oder Hinweise zur Veröffentlichungsgeschichte, was deutlich macht, dass es eine aktuelle Verbreitung dieser Texte gab.

Den größten Teil des Bandes machen die „Hundert Ansichten vom Krieg“ aus dem Mai 1916 von Julien Vocance sowie seine „Phantome von gestern und heute“ aus dem Mai 1917 aus. Allen hier veröffentlichten Haiku oder Haiku-ähnlichen Gedichten gemeinsam ist jedoch die Intensität, mit der die Grausamkeit des Krieges auch mit Naturbildern beschrieben wird

*Ein Granattrichter  
hat in seinem Wasser  
Den ganzen Himmel aufbewahrt.*

Maurice Betz (S. 17)

oder

*In den zerfetzten Bäumen,  
Oh, Wunder!  
Ein Halleluja von Vögeln!*

René Druart (S. 31)

und etwas drastischer

*Granattrichter, fünf Leichen,  
Strahlenförmig durch die Füße vereint,  
Düsterer Seestern*

Georges Sabiron (S. 58)

In vielen Haiku werden die todbringenden Handlungen nur angedeutet.

*Feuerstöße knattern.  
Plötzliche Stille.  
Der Ruf eines Rebbuhns*

Maurice Gobin (S. 34)

In anderen bleiben dem Leser die Bilder von toten oder verletzten

Menschen nicht erspart.

*In kleinen Klumpen,  
Fächerförmig um ihn herum,  
Ist sein Fleisch hochgespritzt*

Julien Vocance (S. 70)

Unter der Überschrift „Zur Fahne – Vincennes 14. Juli 1917“ finden sich Haiku ähnliche Gedichte von Julien Vocance, die, wahrscheinlich anlässlich einer Parade zum Nationalfeiertag, zwei unterschiedliche Seiten des Krieges beleuchten: die Seite der Befehlsmächtigen und der Propaganda und die Seite der Soldaten, die die Befehle ausführten.

*Prunkkarossen und Gespanne,  
Träger feiner Herren in taillierten Uniformen,  
Haben schnell ihre markierten Stellplätze eingenommen.* (S. 112)

*Gezeichnete Gesichter, blutleere Mäuler,  
Schrecken einflößende jämmerliche Gestalten;  
Die Frauenhände nie mehr lieben wollen.* (S. 112)

Nun sind diese Haiku sicher nicht mit den Maßstäben zu bewerten, die aktuell an ein Haiku gelegt werden. Und doch sind sie in der Tradition dieser Dichtung zu sehen. Mit wenigen Worten entsteht im Leser ein Bild, ein Bild, das die komplette Wahnsinnigkeit und Sinnlosigkeit dieses Krieges, jedes Krieges darstellt.

Dieses Buch ist ein ergreifendes, bewegendes und zeitloses Zeugnis dessen, was Menschen angetan wird, wenn sie in einem Krieg, egal ob als Soldat oder als Zivilperson, instrumentalisiert werden, ihn miterleben und ertragen müssen und welche Traumata sie zu verarbeiten haben.

Wäre ich Lehrerin für Deutsch oder Geschichte, ich würde diesen Band im Unterricht verwenden, um deutlich zu machen, dass es noch nicht vorbei ist. Auch heute noch werden Kriege geführt und Konflikte ausgetragen, die den Grausamkeiten vergangener Kriege in nichts nachstehen. Es gibt keinen „sauberen“ Krieg, auch wenn es für manche so aussehen mag.

*Fortschritt*  
*Man tötet aus der Entfernung.*  
*Keine blutigen Hände mehr.*  
*Der Krieg ist sehr sauber.*

Marc-Adolphe Guégan (S. 37)

Modernstes Wissen und modernste Technik werden genutzt, um wieder mittelalterliche Strukturen zu installieren, einem längst überholten Expansionsdenken und autokratischer Ordnung anzuhängen oder um mit Terror und Gewalt in Bürgerkriegsszenarien eigene Interessen durchzusetzen und/oder ethnische Gruppen bzw. Andersgläubige und Andersdenkende einzuschüchtern und zu unterdrücken.

Am Ende möchte ich noch das titelgebende Haiku zitieren:

*Mitten ins Gesicht,*  
*Die tödliche Kugel.*  
*Seiner Mutter hat man gesagt – ins Herz.*

René Maublanc (S. 47)

Es ist ein Beleg für die Mechanismen der Verschleierung und die Euphemismen der Propaganda.

Als PS sozusagen die Erwähnung eines kleinen formalen Wermutstropfens: Die Interpunktion, zumindest bei den kürzeren Werken, sowie die Großschreibung zu Beginn einer jeden Zeile wäre meines Erachtens nicht notwendig gewesen.

## Natur und Haiku – Haiku und Natur

Rezension

**Natur und Haiku – Haiku und Natur.** Gérard Krebs. 35 Haiku und ein Essay, der Natur gewidmet. Hamburger Haiku Verlag, Hamburg. 2015.  
ISBN 978-3-937257-76-1. 80 Seiten.

Gérard Krebs, als gebürtiger Schweizer bereits seit Jahren in Finnland beheimatet, hat seine ganz persönliche Liebe zur Natur in all ihrer Größe und Weite schon bald durch wiederholte Aufenthalte in Japan weiter vertiefen können, beeindruckt von der jahrhundertealten Tradition einer besonderen Ehrfurcht seiner Bewohner vor ihr. Sein Versprechen, der Natur als Dank für das „unbeschreiblich große Glücksgefühl“, das sie ihm geschenkt hat, sogar ein Buch zu widmen, geht konkret zurück auf das Jahr 1979, als er an einem heißen Sommertag „ganz gebannt von der andächtigen Stille des Waldes“ einen geradezu magischen Moment auf der Insel Miyajima erlebte.

Und so kam dieses Büchlein zustande: 35 Haiku, alle schon einmal woanders veröffentlicht, jeweils eins allein auf einer Seite für jedes bislang vergangene Jahr – viel Raum, um Wirkung zu entfalten – und dabei dem Gang der Jahreszeiten folgend. Doch Haiku-Welt ist überall! Deshalb bleibt auch der menschliche Bereich nicht unberücksichtigt:

*Stockrosen  
aus allen Blüten summt  
der Sommer*

*nackte Schulter  
die tätowierte Rose  
schon verwelkt*

Voraus geht ein dreiseitiges Vorwort. Vier farbige Fotos und die Wiedergabe des handschriftlichen Originals von Bashōs berühmtem Frosch-Haiku dienen zur Auflockerung, und am Schluss folgt ein 24-seitiger Essay zur wechselseitigen Beziehung zwischen Natur und Haiku als umfassender Aufriss ihrer Geschichte und Rezeption im Westen.

Aufgrund seiner topografischen und klimatischen Gegebenheiten war man in Japan seit jeher besonders darauf angewiesen, sich mit der Natur zu arrangieren. Aus dieser Grundvoraussetzung ergibt sich auch

die tiefere Bedeutung des Haiku, die es dann weiter ebenfalls für uns alle in der heutigen Welt interessant macht. Wer nämlich im Haiku-Geist lebt, vermag sich „von den inneren und äußeren Konflikten seines unsteten Ichs zu befreien“. Dazu gehört allerdings, dass man „sein eigenes kleines Ego wertfrei nur als Teil der großen Natur“ einzuordnen lernt, ganz dem entsprechend, wie auch die Natur sich gibt: „unverstellt, unpräntiös, so wie sie ist im Hier und Jetzt“ mit dem Zugewinn des heilsamen Effekts einer geradezu therapeutischen Funktion. Als Voraussetzung ist allerdings darauf zu achten, dass auch genügend Naturbereiche intakt bleiben, „damit entsprechende Erfahrungen überhaupt erst zustande kommen können“. So verstanden wirkt das Haiku zugleich der Entfremdung vom Ich und der Entfremdung von der Natur entgegen.

„Haiku sind Augenöffner!“ Vertraute Dinge erscheinen in einem neuen Licht. Wir gewinnen unsere Sensibilität zurück. Unvoreingenommen gibt es wieder überall etwas zu entdecken und zu bestaunen. Es ist diese Art von kultivierter, kindlicher Sichtweise, die fern aller Naivität oder gar Nichtssagenheit zu einem Empfinden von Glückseligkeit führt, vermittelt eben durch erlebte Haiku-Momente!

Ein handliches Büchlein, das einen gediegenen Einblick in die Herkunft, das Wesen und die Bedeutung des Haiku vermittelt. Sehr empfehlenswert sowohl für den Neueinsteiger, der eine erste Grundorientierung sucht, als auch für den Fortgeschrittenen, der seine „Gewissheiten“ auffrischen möchte.

# Mitteilungen

---

## Neuveröffentlichungen

1. Matsuo Bashô: HAIBUN. Herausgegeben und aus dem Japanischen übertragen von Ekkehard May. Mit einem Kommentar und Annotationen des Herausgebers. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz. 2015. 60 Abbildungen, 494 Seiten. ISBN 978-3-87162-082-9.
2. Gérard Krebs: Natur und Haiku – Haiku und Natur. 35 Haiku und ein Essay, in dem seine Gedanken um die wechselseitige Beziehung von Natur und Haiku sowie die Bedeutung, die Natur und Haiku für den Menschen haben können, kreisen. Hamburger Haiku-Verlag, Hamburg. 2015. 77 Seiten. ISBN 978-3-937257-76-1.
3. Dietmar Tauchner: Invisible Tracks/Unsichtbare Spuren. Vom Geheimnis des Lebens, kurzen Gedichten und unsichtbaren Spuren. Red Moon Press, Winchester – Wiesenburg Verlag, Schweinfurt. 2015. 134 Seiten. ISBN 978-3-95632-279-2.
4. Volker Friebe (Hg): Unter dem Milchschaumherz. Haiku-Jahrbuch 2014. 591 Haiku von 109 Autoren und sechs Tan-Renga wurden in dieses zwölfte Jahrbuch des Projekts Haiku heute aufgenommen. Edition *Blau Felder*, Tübingen, 2015. 96 Seiten.  
ISBN 978-3-936487-77-0, ISBN epub-Format: 978-3-936487-78-7  
Erhältlich im Buchhandel oder bei Haiku heute.
5. Ingo Cesaro: A schöne Leich'. Kriminal-Haiku: von blutrünstig und böse über politisch ganz und gar nicht korrekt bis witzig und satirisch. Verlag Kleine Schritte, éditions trèves, Trier. 2014. 110 Seiten. ISBN 978-3-88081-560-5.
6. Johannes Ahne: Echt Allgäu. Haiku-Verse. Verse in Allgäuer Mundart und Schriftdeutsch, sowie Zeichnungen, Miniatur-Skizzen, Linol- und Holzschnittdruck. Förderverein MundART Allgäu e.V., Durach. 2015. 112 Seiten.  
Bestellung: [mundart-allgaeu.de](http://mundart-allgaeu.de)

7. Ute Guzzoni und Michiko Yoneda (Hg): Zwischen zwei Wellen: 300 Haiku zu Flüssen und Nebel und Meer. 300 Haiku, in denen Wasser in all seinen Erscheinungsformen zur Sprache kommt, haben – das ist das Besondere an diesem Buch – eine deutsche und eine japanische Philosophieprofessorin gemeinsam ausgewählt und übersetzt. Unter anderem haben sie sich dazu im Laufe der Arbeit vier Wochen lang in ein Dorf in der Yoshino-Gegend südlich von Kyoto zurückgezogen und dort jedes Haiku, oft Zeichen für Zeichen, Wort für Wort, durchgesprochen. Verlag Karl Alber, Freiburg. 2015. 160 Seiten. ISBN 978-3495487167.
8. Birgit Heid: Zeitumstellung. 300 Haiku. Books on Demand. 2015. 132 Seiten. ISBN-Nummer: 978-3-7347-3869-2.  
Bestellung: birgit-heid@t-online.de oder im Online-Handel.
9. Birgit Heid: Miniaturen aus der Pfalz. 132 jahreszeitlich zugeordnete Haibun. Die Werke entstanden in der Südpfälzer Heimat der Autorin. Sie beschreibt darin Land und Leute, Eindrücke und Erinnerungen. Books on Demand. 2015. 132 Seiten.  
ISBN-Nummer: 978-3-7347-6947-4.  
Bestellung: birgit-heid@t-online.de oder im Online-Handel.
10. Gabriele Hartmann: Knoten und Perlen. Haiku 2014. Ringbindung, A6, 144 Seiten. bon-say-verlag. 2015.  
Zu beziehen unter: info@bon-say.de
11. Susanne Leiste-Bruhn: Mit einer Kranichfeder. Ein jahreszeitlicher-Haikubogen mit Illustrationen in japanischer Tuschemalerei von Rita Böhm. Wiesenburg Verlag, Schweinfurt. 2014. 76 Seiten. ISBN 978-3-95632-195-5

## Sonstiges

### 1. DHG-Kukai zum Thema „Heimat“

Die positiven Teilnehmerzahlen der vergangenen DHG-Kukai zeigen: Mitglieder und Nichtmitglieder haben viel Freude an dieser spielerischen Form des Schreibens, Lesens, Bewertens und Diskutierens.

Allerdings bringt jedes Kukai sehr viel Arbeit mit sich. Reine Online-

Wettbewerbe reduzieren diese auf ein vertretbares Maß. Leider ist es uns dann aber nicht möglich, Brief-Einsendungen zu berücksichtigen. Den organisatorischen Aufwand, in einem knappen Zeitraum diese Beiträge entgegenzunehmen, die oft handschriftlichen Werke für alle zufriedenstellend zu übertragen, zusammen mit allen Haiku für die Abstimmung zu verschicken und dann die Stimmzettel auszuwerten, können die Verantwortlichen nicht mehr leisten. Auch hier ist der Wermutstropfen für manche vielleicht die Tatsache, dass diese Form des Kukai nur im Internet zugänglich ist. Doch bitte nicht traurig sein, die Deutsche Haiku-Gesellschaft ist auf vielen Feldern tätig und eröffnet auch für diejenigen ohne Internet vielfältige Möglichkeiten, Haiku auf dem Postwege einzusenden, um sie öffentlich zu präsentieren.

Die Deutsche Haiku Gesellschaft lädt in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Haiku Verlag zu einem Kukai im Internet zum **Thema Heimat** ein.

**Das Kukai findet vom 9. bis 14. Juli im Internet statt.**

Alle weiteren Teilnahmebedingungen sind zu finden unter:

**<http://www.deutschehaikugesellschaft.de/kukai>**

Wir werden in der SOMMERGRAS-Ausgabe 110 über dieses Kukai berichten, die Sieger-Haiku vorstellen und ein vorläufiges Fazit zu dieser neuen Form ziehen.

Ralf Bröker und Stefan Wolfschütz

## 2. „haiku sucht“

Ausgangspunkt von **haiku sucht** ist ein Haikubuch von Fabienne Pakleppa (Gestaltung und Herstellung Herbert Woyke, Nachwort Christine Wunnicke) und 150 bildenden Künstlern, die Buchdeckel und Bindung nach Belieben gestalten und ins Buch selbst künstlerisch eingreifen können.

Die 150 Unikate werden zusammen mit ausgewählten Haiku eine Woche lang ausgestellt, währenddessen finden Performance, Konzert, Kabarett, Lesungen und Workshops statt. Im Anschluss daran werden die nummerierten und signierten Künstlerbücher zugunsten eines künstlerischen Projektes versteigert.

**Diese Ausstellung findet in der Seidlvilla in München vom 17.9. bis zum 25.9.2015 statt.**

Zu diesem Zweck werden Autorinnen und Autoren gesucht, die ein



oder mehrere eigene Haiku zur Verfügung stellen, damit sie in der Ausstellung von den Besuchern „als Geschenk“ mitgenommen werden können. Hierfür wird vor Ort eine Art „*utabukuro*“ aufgestellt. [*utabukuro*: ein Behälter für Gedichte (Beutel der Poesie). *Utabukuro* werden aus japanischem Papier (*danshi* 檀紙) oder Baumwolle hergestellt und mit einem dekorativen Knoten versehen.]

Texte bitte auf eine Postkarte mit Namen (& Adresse/Mailadresse oder auch anonym) an:

**haiku sucht**, Baumstr. 4, 80469 München

oder per Mail an: [info@haikusucht.de](mailto:info@haikusucht.de)

Vielen Dank im Voraus, Fabienne Pakleppa

### 3. Wandern und Schreiben

#### **Haiku-Workshop im und um das Kloster Kirchberg**

**6. bis 8. November 2015**

Haiku – das ist die kleinste lyrische Form der Welt. Ursprünglich aus Japan stammend, hat sie überall in der Welt Freunde gefunden. Haiku sind von jeher stark mit dem Erleben der Natur und oft auch mit dem Wandern verbunden. Daran wollen wir in unserer Veranstaltung anknüpfen. In den drei Tagen lernen wir die Lyrikform *Haiku* kennen. Bei kürzeren und längeren Wanderungen in der reizvollen Landschaft um das Kloster Kirchberg lassen wir uns von der herbstlichen Natur und Stimmung zu Haiku-Skizzen anregen. Unter fachkundiger Anleitung und in der gemeinsamen Besprechung entwickeln wir diese zu eigenen Werken weiter.

Teilnehmer/-innen: Alle, die sich gerne in der Natur bewegen, die Natur erleben wollen und Interesse an lyrischen Formen haben. Eigene Schreiberfahrungen mit der Gattung des Haiku sind nicht erforderlich.

**Leiter:** Peter Wißmann und Volker Friebel, **Veranstaltungsort:** Kloster Kirchheim, 72172 Sulz am Neckar, [www.klosterkirchberg.de](http://www.klosterkirchberg.de)

**Veranstalter:** Heimat- und Wanderakademie Baden-Württemberg, Schwäbischer Albverein, Hospitalstr. 21 B. 70174 Stuttgart, Tel.: 07 11 / 225 85 26, [www.albverein.net](http://www.albverein.net)

E-Mail: [akademie@schwaebischer-albverein.de](mailto:akademie@schwaebischer-albverein.de)

#### 4. Schatten und Licht: Kreatives Schreiben mit japanischen Textformen

Einen **Schreibkurs** vor der Nacht der Sommersonnenwende bietet Maren Schönfeld am **20. Juni von 10 bis 16 Uhr** in der **VHS Hamburg-West** an. Haiku, Haibun, Tanka und Haiga sind die Themen des Tages. Bilder, Zitate und Sprüche geben Schreibimpulse. Ziel ist die spielerisch-kreative Annäherung an die japanischen Formen. Sie brauchen keine Schreiberfahrung um teilzunehmen.

Anmeldung unter [www.vhs-hamburg.de](http://www.vhs-hamburg.de), Kursnummer 551WW14.

Kursgebühren erfragen: Maren Schönfeld, Tel. 040 39 80 39 87

#### 5. Haiku-Lesung in Bad Grönenbach vom 20. März 2015 (von Johannes Ahne)

Frühlingsanfang – Sonnenfinsternis – Haiku-Lesung

Schon diese Worte sind fast ein Gedicht! Frühlingsanfang: Lang ersehnt wird die Welt nun warm und bunt, es geht hinaus in die Weite. Ganz unten im Süden leuchten noch die weißen Schneeberge ... Sonnenfinsternis(partiell): ein ergreifendes Erlebnis, klein werden und demütig, wenn die Planeten und unser Stern sich so eindrucksvoll präsentieren ...

Haiku-Lesung: am Abend in der Bad Grönenbacher Bücherei. Alle Plätze sind besetzt. Erwartungsvolle und gespannte Mienen bei den Zuhörern, jung und alt. Erleichterung, da nach üblicher Begrüßung ein Allgäuer Musikstückle ertönt, gespielt auf zwei Akkordeons von Angelika Ahne und Daniel Arnold. Die beiden begleiten mich durch die Lesung mit frohen Allgäuerischen Volksmusikstückchen. Beginnend mit zwei auf diesen Tag gemünzten Versen, einer allgemeinen Darstellung des Japanischen Haiku und dessen westlichen Austrieben – traditionell und modern, lese ich aus dem Büchlein „Echt Allgäu-Haikuverse“ und erzähle, zur Entspannung, in der Mundart verbleibend, zwei Geschichten aus meiner Kindheit. Es folgen unveröffentlichte Gedichte, darunter auch böse „Wut-Verse“ und schließlich Haiku aus dem neuen Buch „Alles ist ganz anders – 100 Haiku“ in Schriftsprache, und fülle so diese Lesestunde. Viel Applaus, natürlich auch für die Musikanten, lebhaft Diskussionen und Buch-Signierungen beschließen den Abend. Beim Italiener gibt es dann noch viel zu erzählen ... Nach, über die Jahre verteilt, vier Lesungen

haben in Bad Grönenbach Haiku-Bücher nun keine „Sieben Siegel“ mehr.

Bemerkung einer echten Allgäuerin:

„Des isch ja überhaupts gar it langweilig, des isch ja richtig schöö!  
Und tuat guat!“

### **Covergestaltung**

**Das Cover dieser Ausgabe wurde von Hildegard Dohrendorf gestaltet**

(Jahrgang 1951, geboren und aufgewachsen in Rehhorst/Holstein. Seit 1978 wohnt sie in Cuxhaven)

Gemalt hat Hildegard Dohrendorf schon immer. Die entstandenen Fertigkeiten hat sie in diversen Kursen bei dem Künstler Hans Pappendick erweitert. Weitere künstlerische Fortbildung in den Volkshochschulen Cuxhaven und Bremerhaven in verschiedenen Kursen mit den Schwerpunkten Aquarell- und Acrylmalerei und Enkaustik. Der künstlerische Schwerpunkt in den letzten Jahren war die abstrakte und expressionistische Malerei. Ihre Bilder wurden in verschiedenen Gemeinschaftsausstellungen im norddeutschen Raum ausgestellt.

Bis 2013 leitete Hildegard Dohrendorf die Aquarellmalgruppe der ev. Kirche Cuxhaven. Seit Anfang 2000 schreibt sie auch Kurzlyrik, unter anderem Haiku, mit diversen Veröffentlichungen.

.

# Impressum

---

## Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.

28. Jahrgang – Juni 2015 – Nummer 109

- Herausgeber:** Vorstand der DHG  
Tel.: 040 / 460 95 479  
E-Mail: [info@deutschehaikugesellschaft.de](mailto:info@deutschehaikugesellschaft.de)
- Redaktion:** Claudia Brefeld, Maren Schönfeld, Eleonore Nickolay
- Titellillustration:** Enkaustikarbeit Hildegard Dohrndorf
- Satz und Layout:** Martina Sylvia Khamphasith
- Druck:** Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena  
E-Mail: [info@haiku.de](mailto:info@haiku.de)
- Vertrieb:** Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.  
Georges Hartmann, Ober der Jagdwiese 3, 57629 Höchstenbach  
E-Mail: [georges.hartmann@dhg-vorstand.de](mailto:georges.hartmann@dhg-vorstand.de)

### Freie Mitarbeit erwünscht. Ihre Beiträge schicken Sie bitte per

**E-Mail an:** Claudia Brefeld, Maren Schönfeld, Eleonore Nickolay  
[redaktion@deutschehaikugesellschaft.de](mailto:redaktion@deutschehaikugesellschaft.de)

**Post an:** Silvia Kempen, Brückenweg 1, 26689 Apen

### Einsendeschluss

**für das Kukai:** 09. Juli 2015

**Redaktionsschluss:** 25. Juli 2015

Jahresabonnement Inland (inkl. Porto) 25 €

Jahresabonnement Ausland (inkl. Porto) 30 €

Einzelheftbezug Inland/Ausland 6 € (zuzügl. Versandkosten)

Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg.

Für Mitglieder der DHG ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**ISSN:** 1863-088X

© Alle Rechte bei den Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.